

Das Abonnement
auf dies mit Ausnahme der
Sonntage täglich erscheinende
Blatt beträgt vierteljährlich
für die Stadt Posen 1 1/2 Thlr.,
für ganz Preußen 1 Thlr.
24 1/2 Sgr.
Bestellungen
nehmen alle Postanstalten des
In- und Auslandes an.

Posener Zeitung.

Inserate
(1/4 Sgr. für die fünfspal-
tete Zeile oder deren Raum;
Reklamen verhältnismäßig
höher) sind an die Expedi-
tion zu richten und werden
für die an demselben Tage er-
scheinende Nummer nur bis
10 Uhr Vormittags an-
genommen.

Amtliches.

Berlin, 22. Oktober. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: Dem Appellationsgerichtssekretär und Kanzleidirektor, Kanzleirath Gustav Theobald Julius John zu Marienwerder den Rothen Adler-Orden vierter Klasse, sowie dem Schullehrer Henne zu Schreiberhan im Kreise Hirschberg und dem Wegewärter Friedrich Wiesener zu Böbe im Kreise Gumbrecht das Allgemeine Ehrenzeichen zu verleihen; ferner den geistlichen Rath und Professor am Vncum zu Eichstaedt im Königreich Bayern, Dr. Albert Stöckl, zum ordentlichen Professor in der philosophischen Fakultät der Akademie zu Münster zu ernennen; und dem Syndikus der Breslau-Brieger Fürstenthums-Landschaft von Paczensky und Tenczin in Breslau den Charakter als Justizrath zu verleihen.

Telegramme der Posener Zeitung.

Petersburg, Dienstag 21. Oktober. Ein heute ausgegebenes Cirkular des Finanzministers besagt: Nachdem der Gesetzesvorschlag einer Handelssteuerreform dem Reichsrath unterbreitet worden ist, soll nach einem kaiserlichen Befehl die gegenwärtige Handelssteuer nur für die erste Hälfte des Jahres 1863 erhoben werden.

Herr Hansemann auf dem Münchener Handelstage.

Gleich nachdem der Vielgewandte von Wien zurückgekehrt war, machten sich gewisse österreichische Sympathien bei ihm bemerklich und wir haben damals nicht veräumt, auf diese Metamorphose hinzuweisen. In München sind dieselben klar an den Tag getreten. Die österreichischen Mitglieder des Handelstages, wohl wissend, welchen Bundesgenossen sie in dieser Handelsautorität hatten, haben Herrn Hansemann zum Präsidium verholfen, er hatte unter 87 Stimmen 41 österreichische. Darum hat Hansemann auch das Mandat der Berliner Kaufmannschaft nicht angenommen, sondern das einer rheinischen Fabrikstadt vorgezogen, weil er dieses Mandat eher mit seiner neuen Tendenz vereinigen zu können glauben mochte.

In der That, er hat treu zu den Schutzöllnern gehalten, kein Mitglied des Handelstages hat den Minoritätsantrag, der in erster Linie auf Durchführung der preussisch-französischen Handelspolitik gerichtet war, wirksam bekämpft und ihm größere Gefahr bereitet, als der Preusse, Hansemann. Nach ihm ist die preussische Ehre für den Handelsvertrag nicht verpfändet, es vertritt sich mit derselben ganz wohl, einen ratifizirten Vertrag Preis zu geben — um wieder mit Oestreich zu gehen.

Für die Oestreicher war die Rede Hansemanns begreiflicher Weise „ein Ereigniß“. Wir haben dieselbe unseren Lesern nicht vorenthalten, um ihnen zu überlassen, sich daraus die Schlüsse zu ziehen, welche sich von selbst ergeben. Wenn wir uns zu abgeschlossenen Verträgen in dieser Weise stellen wollten, wie leicht machen wir es da der französischen Regierung, sich von ihren Verpflichtungen zu befreien, sobald sie es nöthig findet, eine Annäherung an Oestreich zu versuchen. Die preussische Regierung hat kein Recht, an diesem Verträge zu rütteln, die Ehre gebietet ihr sogar, mit Aufopferung aller Kräfte für ihr in bester Form gegebenes Wort einzustehen. Herr Hansemann aber, der den Vertragsbruch predigte, erndete den lautesten Beifall.

Von wem diese Beifallsbezeugungen ausgingen, ist selbstverständlich. Der Stimmung der preussischen Mitglieder über die Fahnenlosigkeit Hansemanns gab aber in der folgenden Sitzung Herr v. Beckerath einen würdigen Ausdruck, indem er freimüthig erklärte, daß das Band einer gemeinsamen politischen Gesinnung zwischen ihm und dem Präsidenten zerrissen sei. Was Herr v. Beckerath sonst noch über den seltenen Muth des Herrn Hansemann hinzusetzte, sich dergestalt von der preussischen Partei zu sondern, wird dieser hoffentlich nicht für baare Münze genommen haben.

Von den anderen Rednern, namentlich den Großdeutschen, wurde viel leeres Stroh gedroschen; die Oestreicher überhoben sich, wie gewöhnlich, in glänzenden nichtsfagenden Phrasen. Außer v. Sybel und Behrend auf preussischer Seite hat nur der Konsul Meyer aus Bremen sachgemäß und zwar für den Handelsvertrag gesprochen. Es war deshalb nicht der Mühe werth, die Verhandlungen vollständig mitzuthellen.

Aber ein erfreuliches Zeichen bleibt es immer, daß die „Fort-schrittspartei“, wie wir sie kurz bezeichnen wollen, trotz der mächtigsten Gegenwirkungen und der unnatürlichsten Koalitionen, dennoch einen Sieg in der Annahme des Minoritäts-Antrages, wenngleich nur mit wenigen Stimmen, davongetragen hat. Vielleicht hätte sie mehr Stimmen erreicht, wenn Herr Hansemann nicht durch die Fragestellung eine unvermeidliche oder absichtliche Verwirrung herbeigeführt hätte. Ein Theil wirft ihm Ungeheuer, ein anderer Absichtlichkeit vor; dem sei, wie ihm wolle, die Partei des Handelsvertrages schien von Hause aus das Bewußtsein des Sieges in sich zu tragen, mußte also auf eine größere Majorität rechnen, als wirklich erlangt wurde.

Herr Hansemann hat seine Schuldigkeit gethan. Man wird ihm seine Dienste, die er der Schutzöllnpolitik geleistet hat, weder in Wien, noch in München vergessen. Schon seine „Vorschläge für eine Reform der Zollvereinsverfassung“ müssen ihn zu einer persona grata gemacht haben; denn er hat Preußen in seinem Zolldirektorium gerade so viel Stimmen zugebracht, als Bayern und Württemberg, nämlich eine.

Deutschland.

Preußen. M. Berlin, 20. Oktober. [Die Beziehungen zwischen Preußen und Frankreich; großdeutsche Projekte; England für die Herzogthümer.] Die Abreise des Herrn v. Bismarck nach Paris wird von Tage zu Tage verschoben und es fehlt nicht an Politikern, welche diese Zögerung schon als ein Erkalten der in jüngster Zeit angebahnten Freundschaftsbeziehungen zwischen Preußen

und Frankreich deuten wollen. So voreiligen Auslegungen möchte ich mich nicht anschließen, da die innere Situation mit ihren ersten Entwicklungen es schon hinlänglich erklärt, daß der leitende Minister sich nicht so leicht von Geschäften frei machen kann, um einen Höflichkeitsbesuch in den Tuilerien abzustatten. Vielleicht hat die Zögerung gerade den Zweck, den von englischer Seite her verbreiteten Gerüchten, als habe Herr v. Bismarck Nichts Eiligeres zu thun, wie eine Schutz- und Trutz-Allianz mit Frankreich und Rußland abzuschließen, eine Art von Dementi entgegenzustellen und die öffentliche Meinung über diesen Punkt zu beruhigen. Auch findet man es natürlich, daß Herr v. Bismarck erst den eigentlichen Amtsantritt des Herrn Drouin de Lhuys abwartet. Da der Legation im Geruche steht, für die Interessen Oestreichs lebhaft Partei zu nehmen, so hat Preußen Grund doppelt vorsichtig zu sein und genau zu prüfen, in wie weit der Boden für ein vertrauliches Verhältniß zwischen Preußen und Frankreich geebnet ist. Man glaubt allgemein, daß bei dem bevorstehenden Besuche des Herrn v. Bismarck in den Tuilerien der Gedanke einer Zusammenkunft des Kaisers Napoleon mit dem König auf preussischem Boden wieder auf das Tapet kommen wird. Von französischer Seite war die Absicht schon wiederholt angedeutet worden, und das Erscheinen des Herrn v. Bismarck dürfte den Entschluß des Kaisers zur Reise bringen.

Der Herbst ist einmal die beliebte Jahreszeit für Fürstentagereise, und so scheint man auch im Würzburger Lager ernstlich mit dem Plan beschäftigt, eine derartige Versammlung unter den Auspizien Oestreichs als großdeutsche Demonstration in Scene zu setzen. Eine Anzahl von Zugängen für diesen Zweck soll bereits in Wien eingegangen sein; doch würde Oestreich schwerlich auf die Theilnahme der vier Königreiche zweiten Ranges rechnen können, da Sachsen, und selbst Hannover sich schwer zu einem solchen Schritte entschließen wird. — Die „Times“ bestätigt heute, daß Lord Palmerston in Betreff der schleswig-holsteinischen Angelegenheit Vorschläge nach Kopenhagen gerichtet hat, welche dem dänischen Kabinett nicht annehmbar erschienen sind. Dieselben nähern sich der deutschen Auffassung, insofern sie nicht allein die Autonomie der Herzogthümer Holstein und Lauenburg verlangen, sondern auch die Selbstständigkeit Schlesiens bis zu einem gewissen Grade wahren. Die Furcht vor einem Bündnisse Preußens mit Frankreich und Rußland scheint auf die britische Zärtlichkeit für Dänemark etwas abkühlend zu wirken.

[Berlin, 21. Okt. Vom Hofe: Verschiedenes.] Der König besuchte heute Morgens, geleitet von den Direktionsmitgliedern, die Kunstausstellung und ordnete den Ankauf verschiedener Gemälde an. Gleich darauf nahm der König im Palais die Vorträge des General-adjutanten v. Alvensleben, des Majors v. Begeack, des Polizei-Präsidenten v. Bernuth, des Hausministers v. Schleinitz u. entgegen und empfing sodann 5 Deputationen, welche Ergebenheits- und Loyalitätsadressen überbrachten. Später arbeitete der König mit dem Ministerpräsidenten v. Bismarck und theilte dann in dessen Beisein dem neuen spanischen Gesandten eine Privataudienz. Herr v. Bismarck hat seine Abreise nach Paris bis Ende der Woche verschoben, weil zuvor noch einige schwebende Fragen zum Austrag gebracht werden sollen. Um 4 1/2 Uhr war im k. Palais Tafel von 30 Gedecken. Außer den Führern der Deputationen befanden sich unter den geladenen Gästen der General-Feldmarschall v. Wrangel, die Generale v. Peucker, v. Moltke, v. Alvensleben und v. Griesheim, die Majors v. Einsiedel und v. Herzberg. Die Staatsminister a. D. v. Auerswald und v. Bethmann-Hollweg, Landrath v. Sobek u.

Die niederländischen Herrschaften werden bis zum 28. d. Mts. zum Besuche der Königin Wittve auf Schloß Sanssouci verweilen und sich dann über Weimar nach dem Haag zurückgeben. — Der Ministerpräsident v. Bismarck hatte heute Vormittag eine längere Unterredung mit dem Vertreter der französischen Gesandtschaft, Marquis de Cadore. — Der russische Gesandte in Paris, Baron v. Bubberg, ist heute früh aus Rußland hier eingetroffen. Derselbe hatte auf der Reise nach Petersburg eine Zusammenkunft mit dem Kaiser und trat alsdann die Rückreise an. Baron v. Bubberg wird nur einige Tage sich hier aufhalten und dann seine Reise nach Paris fortsetzen. — Die hier anwesenden Deputationen machten im Laufe des heutigen Tages auch allen Ministern ihre Aufwartung. Unter denselben waren auch mehrere Militärs in verschiedenen Uniformen. So lange Herr v. Bismarck dem Ministerium angehört, arbeitet er auch sehr angestrengt. Das Licht in seinem Kabinett erlischt gewöhnlich erst Nachts 1 Uhr. In den ersten Tagen wurde er sehr überlaufen; doch hat der Andrang schon einigermaßen nachgelassen, da er für viele Personen nicht zu sprechen war.

C. S. — [Zur deutsch-dänischen Streitfrage.] In Betreff der Schritte, welche die Großmächte in Kopenhagen gethan haben, ist zu bemerken, daß England diesmal die Initiative ergriffen und der französische und russische Gesandte die Weisung erhalten, England in seinen Bemühungen zu unterstützen. Die englische Note des Earl Russell ist vom 24. September datirt und man schreibt ihr eine ganz außerordentliche Tragweite für die einstige Lösung des Konflikts bei, nicht obgleich sondern grade weil sie von Herrn Hall ablehnend beantwortet worden ist. Bezüglich Holsteins und Lauenburgs tritt England selbstverständlich gänzlich den Forderungen Deutschlands bei und was Schleswig betrifft, so schlägt Russell für dieses Herzogthum eine autonome Verfassung vor, so zwar, daß die Gesamtstaatsregierung keinerlei Eingriffe in die Angelegenheiten, welche auf Kirche, Sprache und Schule Bezug haben, zustehen. Es soll ferner von den Vertretungen der vier Landestheile ein Normalbudget auf eine Reihe von Jahren hinaus festgestellt, von diesen einzelnen Vertretungen auch die im Laufe der Zeit etwa als erforderlich sich herausstellenden Zuschüsse geprüft, event. genehmigt werden. Die Verwendung der bewilligten Summen aber, die Kontrolle im Ganzen und über die einzelnen Etats soll einem aus Deutschen und Dänen zusammengesetzten Reichsrath unterliegen. Ganz unzweifelhaft nimmt Russell mit solchen Vorschlägen einen Standpunkt ein, welcher von jeder anderen Regierung, der es ernst-

lich darum zu thun wäre, den Konflikt auf eine ehrenhafte Weise beigelegt zu sehen, als berechtigt anerkannt werden würde. England scheint sich der Täuschung hingegeben zu haben, daß die dänische Regierung und das dänische Volk der Billigkeit und Gerechtigkeit, den Wünschen Europa's Rechnung tragen würden. Mit der ablehnenden Antwort des Herrn Hall, der jetzt selbst den Beweis dafür liefert, wie sehr er die ihm vom Grafen Bernstorff gewordene Abfertigung verdient hat, tritt der Konflikt in eine neue Phase umsomehr, als wir behaupten es mit Bestimmtheit, Rußland sehr warm, Frankreich etwas lauer, aber doch auch die Vorschläge Englands in Kopenhagen unterstützt haben. Im allerbesten Falle aber hätte England, auch wenn Herr Hall Neigung gezeigt hätte, oder vielleicht hinterher noch zeigen sollte, auf die Vorschläge vom 24. August einzugehen, diese Vorschläge nicht so allgemein, sondern ganz präcise fassen sollen, denn bei den allergnädigsten Verlaufsulirung würde eine so hinterhältige Regierung, wie es die dänische ist, doch noch Thüren zum Entschlippen haben. Alle Welt weiß, daß die Dänen im Interpretiren Meister sind.

[Marinc.] Der „R. Z.“ wird von hier geschrieben: Es wird uns versichert, daß das Marineministerium in Folge der von beiden Häusern des Landtages beliebten Verfüzung der geforderten extraordinären Kredite eine erhebliche Beschränkung der in Danzig in Ausführung begriffenen Schiffsbauten angeordnet hat. Da der Landtag die in dem gewöhnlichen Etat für den Neubau von Fahrzeugen geforderten Summen nicht abgesetzt hat und dieselben Beträge auch pro 1863 schwerlich verweigert wird, so könnte man zu dem Schlusse gelangen, daß die Veranschlagung der außer dem Etat für die Danziger Werfte geforderten Summen bereits vor der Bewilligung derselben ihren Anfang genommen hätte. Wahrscheinlicher ist jedoch, daß die Regierung wegen des Baues von Panzer-Kanonenbooten erstere als die von dem Marineminister zu-gegebenen „moralischen Verpflichtungen“ übernommen hat. In diesem Falle würden wir die Panzerboote auf Unkosten des heimischen Schiffbaubetriebes erlangen, ein Preis, der große Bedenken erregen muß. Die Folge davon würde eine Reduktion der Arbeiter der k. Werfte zu Danzig und eine gesteigerte Unthätigkeit des dauernd engagirten technischen Personals sein. Das Letztere würde die so überaus nöthige Ansammlung technischer Erfahrungen verlangsamen und erschweren; die Arbeiterentlassung aber könnte leicht in vielen Familien unverschuldet Noth und Elend herbeiführen, zumal der Winter vor der Thür ist und der Privat-Schiffbau in den meisten Städten der Ostsee (Stettin ausgenommen) augenblicklich in nur schwachem Betriebe steht.

Es war heute wieder das Gerücht verbreitet, Herr v. Jagow werde Minister der landwirthschaftlichen Angelegenheiten, Herr v. Kleist-Regow Minister des Innern werden. Mit Verbreiten von solchen Nachrichten hat man jetzt leichtes Spiel; schwerer und in den meisten Fällen unmöglich ist es, sie zu verbürgen.

[Die Beschlüsse des Handelstages] haben hier einen um so erfreulichen Eindruck gemacht, als nach den außerordentlichen Anstrengungen, welche die Gegner des Handelsvertrages mit Frankreich und die Partisanen der Zolleinigung mit Oestreich mit Rücksicht auf diese Versammlung gemacht hatten, ein solches Ergebnis in der That höchst zweifelhaft geworden war. Dieser Sieg der preussischen Handelspolitik ist unter sehr erschwerenden Umständen erfochten worden, und dies giebt ihm einen noch wesentlich höheren Werth. Oestreich war äußerst zahlreich auf dem Handelstage vertreten, Bayern in einem Verhältniß von etwa vier Fünfteln gegen Preußen; die bekannte Geschicklichkeit und Thätigkeit Hansemanns ist gleichfalls nicht gering in Anschlag zu bringen. Nebenbei ist zu bemerken, daß man von Seiten der preussischen Regierung sich jeder Einwirkung enthalten hat, um von unserem Lande aus eine zahlreiche Beschiebung des Handelstages zu veranlassen. Von Seiten der gegnerischen Regierungen, namentlich der österreichischen, ist diese Zurückhaltung keineswegs geübt worden. Der moralische Eindruck dieses in München, gleichsam im Lager der Gegner, für die preussische Handelspolitik erfochtenen Sieges wird trotz der so ungünstigen politischen Konjunktur nicht ausbleiben. Daß die hessen-darmstädtische Regierung dem entschiedenen Willen und dem unverkennbaren Interesse ihres Landes gegenüber ihre Ablehnung des Handelsvertrages werde durchführen können, glaubt man hier nicht. Herr v. Dalwigk, dessen Stellung durch den Ausfall der Wahlen schon ernstlich kompromittirt ist, dürfte durch den Versuch, Hessen-Darmstadt aus dem Zoll-Verbande mit Preußen herauszureißen, leicht mehr auf sich genommen haben, als seine Schultern tragen können. (R. Z.)

[Die Selbstständigkeit der Kirche.] Die „H. N.“ theilen die Resolutionen mit, in welche die Provinzial-Synode für Rheinland und Westfalen ihr Votum über die Frage der Selbstständigkeit der Kirche zur Ausführung des Artikels 15 der Verfassung gekleidet hat:

1) Artikel 15 der Verfassung kann nicht als eine Verbesserung erscheinen, welche zu irgend einer beliebigen Zeit auszuführen. 2) Der Ausdruck: „die evangelische Kirche ordnet und verwaltet ihre Angelegenheiten selbstständig“, kann nur heißen: „unabhängig vom Staate und durch ihre eigenen Organe“. 3) Die Kirche kann daher in den kirchlichen Behörden, welche allein durch königliche Machtvollkommenheit ernannt und geschaffen sind, ihre zureichenden Organe nicht erblicken. 4) Zur Wahrheit kann demnach Artikel 15 der Verfassung nur werden, wenn die rein staatlichen Behörden nicht mehr die Aufsicht über die der Kirche ausdrücklich vorbehaltenen skularis., Unterrichts- und Wohlthätigkeitsanstalten, Fonds und Stiftungen führen, und dieselben den kirchlichen Organen zur Verwaltung unter Aufsicht der Behörden überlassen werden. 5) Es sind daher für jede Provinzialkirche, so auch für die Landeskirche, zureichende kirchliche Organe zu schaffen. 6) Wenn die Kirche bisher der ausreichenden Organe entbehrt, so ist sie doch darum nicht ohne Verfassung und erkennt für die Uebergangszeit die Provinzialsynode die bisherigen kirchenregimentlichen Organe als zu Recht bestehende Behörden an, und wird bei der der Kirche einzuräumenden vollen Selbstständigkeit ihre geschichtliche Entwicklung ins Auge zu fassen sein. 7) Zu dieser geschichtlichen Entwicklung der Verfassung gehört das Doppelte: a) daß sie nicht jede Verbindung mit dem Staate auflösen will, b) daß der evangelische König die oberste Stelle im Kirchenregimente behält. 8) Wenn hiernach dem evangelischen Könige ein Recht bei Ernennung der staatlichen Organe verbleiben muß, so muß sich doch bei Ernennung der Glieder des Konsistorii und der Generaluperintendenten die Provinzialsynode, resp. bei höheren Stufen die

Generalsynode, auf näher geleglich zu bestimmende Weise theilhaben. 9) Jede Einmischung der politischen Landesvertretung in die Angelegenheiten der Kirche, also in die Modalitäten der Ausführung des §. 15 der Verfassung, würde die Kirche zurückweisen müssen, wenn auch der Landesvertretung das Recht zuerkannt werden muß, auf Ausführung des Artikels 15 zu dringen und auch bei der Dotationsfrage der evangelischen Kirche mit zu entscheiden.

[Zustimmungserklärungen.] Gestern sind die nachfolgenden zwei Telegramme aus Süddeutschland eingegangen, das eine an den Abgeordneten Birchow, das andere an den Abgeordneten F. Duncker, zur weiteren Mittheilung an die Abgeordneten durch die „Volks-Zeitung“: „Heidelberg, 19. Oktober. Deutsche Männer Heidelbergs, zur Feier des 18. Oktober versammelt, drücken voll Freude und Stolz über die Pflückerfüllung der preussischen Volksvertreter dem Hause der Abgeordneten Dank und Bewunderung aus.“ — „Eßlingen, 19. Oktober. Zur Oktoberfeier versammelte Männer Schwabens zollen den Abgeordneten des preussischen Volkes Anerkennung für ihren Kampf um die Volksrechte.“

[Die Politik der sächsischen Regierung in der Zollvereinsfrage.] Der bereits telegraphisch avisierte Artikel des „Dresdner Journals“ vom 20. d. lautet wörtlich:

Die Frankfurter „Postzeitung“ enthält unter „München“ und mit der Ueberschrift: „Eine Wendung der königlich sächsischen Regierung“ nachfolgenden Artikel: „Wie hier von beachtenswerther Seite berichtet wird, macht sich in dem Verhalten der königlich sächsischen Regierung zu der Handelsvertrags- und Zollvereinsfrage neuerdings eine bedeutende Wendung bemerkbar. Sachien ist nicht für die Ablehnung des Vertrages, aber es wünscht vor dessen Ausführung nicht bloß eine Aenderung mehrerer bedenklicher Punkte desselben, sondern auch die vorgängige Herbeiführung der Tarifreform des Vereins, sowie die vorgängige Regelung des Verhältnisses zu Oesterreich auf Grund des Vertrages von 1853. Die sächsische Regierung will aber den französischen Vertrag nur in Verbindung mit dem Zollverein. Ohne den Fortbestand des Vereins soll sie durchaus nicht gesonnen sein, an dem Vertrage festzuhalten und unbedingt mit Preußen zu gehen.“ Wir erlauben uns hierzu einige beleuchtende Bemerkungen: „Sachien, heißt es, ist nicht für Ablehnung des Vertrages, aber es wünscht vor dessen Ausführung eine Aenderung mehrerer bedenklicher Punkte. Dies ist insofern sehr wahr, als die königlich sächsische Regierung bei ihrer Bereitserklärung eine theils beruhigende, theils sicherstellende Erläuterung mehrerer bedenklicher Punkte zur Bedingung gemacht hat, und ihre desfallsigen Anträge haben beinahe vollständig Berücksichtigung gefunden, was auch Seitens der königlich preussischen Regierung den übrigen Zollvereinsregierungen mitgetheilt worden ist. Die fernere Behauptung, Sachien wünsche die vorgängige Verbeiführung der Tarifreform, ist — die „Frankfurter Postzeitung“ wolle uns diese Aufrichtigkeit nicht verübeln — ein kleiner Nonjens, denn die Tarifreform liegt eben in dem Vertrage selbst, und eine vorgängige, d. h. selbstständige Tarifreform des Zollvereins würde den Vertrag überhaupt unnötig machen. Eine Regelung des Verhältnisses zu Oesterreich auf Grund des Vertrages von 1853 hat Sachien jederzeit gewollt, und hat dieselbe bejahe der veröffentlichten Noten vom 21. August d. J. zur sofortigen Inangriffnahme empfohlen, nachdem die Regierungen von Bayern und Württemberg den Vertrag, theilweis mit Hinweis auf die von Oesterreich gemachten Vorschläge, abgelehnt hatten, indem sie von der Ansicht ausging und noch ausgeht, daß eine Erledigung dieses Gegenstandes der beste Weg zur Verständigung über den Handelsvertrag mit Frankreich sein würde. Wenn endlich gesagt wird, die sächsische Regierung wolle den französischen Vertrag nur in Verbindung mit dem Zollverein, ohne den Fortbestand des Vereins solle sie nicht gesonnen sein, an dem Vertrage festzuhalten und unbedingt mit Preußen zu gehen. so ist Gleiches in den Erklärungen der sächsischen Regierung auf dem letzten außerordentlichen Landtage, ferner in der ständischen Schrift und in dem Landtagsabschiede zu lesen. Man sieht also, daß hier überall von einer Wendung und noch dazu von einer bedeutenden Wendung der königlich sächsischen Regierung etwas nicht zu erkennen und daher die Ueberschrift des Artikels keine den Verhältnissen entsprechende ist. Zu größerer Klarheit bemerken wir noch, daß alle und jede Schritte, welche bis jetzt von der königlich sächsischen Regierung in dieser Frage gethan sind, sich in den der Öffentlichkeit übergebenen Aktenstücken verzeichnet finden.

[Der Ministerwechsel in Frankreich.] Die „N. P. Z.“ nimmt, wie die „R. Z.“, an, daß der französische Ministerwechsel keine neue Politik, sondern nur eine „Phase“ bedeute. Sie sagt:

Wir geben deshalb auch nicht von der Voraussetzung aus, daß der neue Akt des kaiserlichen Dramas ernsthafter gemeint sei als der vorangegangene. Man wirtschafte eben auch dort nur mit den Bedürfnissen und Hilfsmitteln des Augenblicks und wenn wir von einem größeren kaiserlichen Gedanken gesprochen, so kann dabei nur von dessen Umriß im Ganzen und Großen die Rede sein. Es ist ein alter Grundsatz des Kaisers, den er schon in seinen Schriften aus Hamis niedergelegt, bei Allem, was er thut, mindestens ein Drittel dem „Zufalle“ zu überlassen. Für den Augenblick aber ist die scheinbar „konservative“ Schwelung der kaiserlichen Politik die allein zweckmäßige. Im Innern eine Gruppierung aller konservativen Elemente, insbesondere im Gegenfasse gegen die voltairisch-

orleanistischen, republikanischen und sozialistischen Strebungen und Faktionen. Nach außen der Versuch, die italienische Frage, welche als eine Isolirte zu gewinnen beginnt, wiederum zu einer europäischen zu machen und dadurch namentlich das Andringen Englands zu paralysiren. Vorauszusehen werden wir deshalb auch bald wiederum von dem Zirkel Frieden und der italienischen Konföderation verlauden hören, und vorauszusehen wird es leider wiederum nicht an europäischen „Staatsmännern“ fehlen, welche sich durch diese neue Scenirung drücken lassen. Der Papst als Präsident des italienischen Bundes: man könnte ihn ebensowohl zum Dogen von Venedig machen. Für uns bleibt daher die Situation und die Frage die alte, und wenn wir aus dem Ministerwechsel in Frankreich irgend etwas für uns selbst herleiten wollen, so kann es nur der Satz sein, die inzwischen eintretende Pause um so sorgfältiger und energischer zur Regelung unserer eigenen Angelegenheiten zu benutzen.

[Botschafter.] An der Schwierigkeit, passende Diplomaten für Botschafterposten zu finden, scheiterten bisher die Absichten der Großmächte, Botschafter an den europäischen Hofmächtschöfen zu unterhalten, und in Rußland ist die Armut in dieser Beziehung so groß, daß der Kaiser Alexander hat davon Abstand nehmen müssen, Berlin ebenfalls zum Botschafterposten zu erheben.

Danzig, 20. Okt. [Marine.] Das „D. D.“ meldet: „Bei der am vergangenen Sonnabend auf der Werft stattgefundenen öffentlichen Versteigerung des sehr schönen königl. Marine-Transportschiffes „Elbe“, welches für Kauffahrer noch sehr gut geeignet ist, sind so unannehmbar Gebote abgegeben, daß der Zuschlag von Seiten des Marineministeriums wohl nicht zu erwarten steht. — Nachdem durch die Reorganisation der Marine-Behörden eine neue selbstständige direkt unter dem Marineministerium stehende Behörde „königliche Werft“, dessen Vorstand der jedesmalige Ober-Werft-Direktor ist, ins Leben gerufen, hat der genannte Vorstand einen besonderen Adjutanten zugeordnet erhalten, und zwar gegenwärtig in der Person des Herrn Lieutenants zur See I Klasse Werner, welcher als Kommandant des Transportschiffes „Elbe“ die Reise nach China und Japan mitgemacht hat und dessen Name durch die energische Zurückweisung eines meuchelmörderischen Angriffes seitens der Bewohner einer japanesischen Insel auf die Besatzung der „Elbe“ rühmlichst bekannt geworden ist.“

Düsseldorf, 20. Oktober. Gestern hat in einem besuchten hiesigen Wirthslokale eine liberale Urwählerversammlung stattgefunden, in welcher u. A. der Redakteur der „Niederrh. Volkszeitung“ F. Giebe und Advokat Dr. Knorsch, Präses des Handwerkervereins, auftraten, um dem Auditorium die Lage des Landes zu schildern und die Nothwendigkeit einer festeren Organisation der Fortschrittspartei ans Herz zu legen. Die Versammlung adoptirte einstimmig die ihr zur Annahme empfohlene Resolution, des Inhalts etwa, daß das Abgeordnetenhaus sich um das Vaterland wohlverdient gemacht habe, indem es durch seine Beschlüsse hinsichtlich der Heeresreorganisation und seines Rechtes der Feststellung des Staatshaushaltsetats seine Pflicht als Volksvertretung erfüllt und der öffentlichen Meinung durchaus entsprochen. Am 14. d. M. hat sich hier ein permanenter Wahlverein der Fortschrittspartei gebildet.

Insterburg, 19. Okt. [Hagen.] Die „Insterburger Zeitung“ bringt das Erkenntniß des königl. Appellations-Gerichts zu Insterburg, nach welchem der Redakteur Hagen wieder zur Haft gebracht werden soll. Das Appellationsgericht erkennt die Kompetenz des Kreis-Gerichts zur Freilassung Hagens an, findet aber den Beschluß materiell nicht gerechtfertigt. Das Strafverfahren — heißt es in dem Erkenntniß — stellt sich lediglich als ein Zwang gegen den Zeugen zur Ueberwindung seiner Keuzheit heraus. In Ermangelung gesetzlicher Bestimmungen ist die Haft ohne Beschränkung auf eine bestimmte Dauer fortzusetzen, bis die Unteruchung führende Behörde ihre Aufhebung für angemessen erachtet oder ihr Zweck sonst fortfällt. Daß nach der Lage des konkreten Falles dem Redakteur Hagen seine Haft vermögensrechtliche Vorteile gebracht hat und letztere aus der Fortsetzung der Haft für ihn in noch erweitertem Umfange zu erwarten sein möchten, kann selbstverständlich in der Anwendung des bestehenden Gesetzes Nichts ändern.“ — Auf den 22. steht ein neuer Termin zur Vernehmung Hagens an.

Bayern. München, 19. Oktober. [Der neugewählte bleibende Ausschuß des deutschen Handelstages] wählte zu seinem Präsidenten Herrn v. Beckerath und beschloß, seine erste Sitzung am 7. November in Berlin abzuhalten. Die hiesige Presse,

welche vor dem Zusammentritte des Handelstages schon siegesgewiß triumphirte, ist nunmehr ziemlich kleinlaut geworden, das Resultat der Hauptabstimmung kam ganz und gar unerwartet. Bereits beginnt man aber auch die Abstimmung über den Handelsvertrag zu bekräfteln, ein Theil der Delegirten sollte zufällig abwesend gewesen sein, andere sich bei der Abstimmung geirrt haben. Der offiziellen Liste zufolge sollten 204 Stimmen abgegeben werden; 196 Stimmen wurden abgegeben, 4 Städte stimmten nicht, weil deren Delegirte dissentirten, und 4 Stimmen wurden nicht abgegeben; am meisten empört ist die hiesige Presse über drei Münchener, die preussische Städte vertraten und für den Handelsvertrag stimmten; sie denunzirt dieselben geradezu als Hochverräther an den bayerischen Interessen und ein kleines Lokalblatt fordert geradezu auf, denselben einen kleinen „Merks“ zu geben.

Die „Südd. Ztg.“ enthält Folgendes: „In der Erwiderung des Herrn Hansemann auf Hr. v. Beckerath's mündlichen Absagebrief in der Handelstagsitzung vom 17. Oktober wird manchen Lesern die Bestimmtheit aufgefallen sein, mit der Hr. Hansemann versicherte, er habe nicht mit seiner Regierung gebrochen. Wie wir hören, behaupteten in München gutunterrichtete Personen, Hr. Hansemann berichte über den Gang der Dinge täglich an den König von Preußen, und dies würde also wohl die thatsächliche Grundlage seiner seiner Versicherung gewesen sein sein.“

Hannover, 18. Oktober. [Die hannoverschen Großdeutschen.] Seit vorgestern kennen wir nun offiziell unsere Träger des Großdeuthums durch ihren Aufruf zur Frankfurter Versammlung am 28. d. M., aber mächtig würde sich der irren, wer eine Einheit der Anschauungen bei diesen zehn Rittern der Germania voraussetzen wollte: speziell hannoverscher Partikularismus, Junkersympathien zu Oesterreich, die richtiger noch Antipathien gegen Preußen heißen, regiminelles Kleinstaatenthum, auch wohl Streben nach Erheben der bei Hofe gern gesehenen Fahne in Erinnerung zu bringen, und was sonst noch für Gründe, persönliche und andere, da sind! Angerstein, der frühere Stivianer, muß das Gewerbe vertreten, dem am Zollverein und Handelsvertrag tausendmal mehr liegt, als an allen großdeutschen Ideen. Der „Hannoversche Courier“ hatte neulich die Malice, zu erklären, für uns habe Oesterreich namentlich durch seine slowakischen Waukesfallenhändler und seine böhmischen Musikanten und Harfenistinnen ein kommerzielles Interesse. Landleute sind gar nicht da, den Adel repräsentiren Graf v. d. Decken, der hier seine politischen Sporen verdienen will, Graf Kniphhausen der Ältere, v. Schlegel und v. Köpping; die letzteren vertreten zugleich mit dem Auiricher Obergerichtsdirektor und früheren Generalsekretär im Justizministerium, Dandert, und dem Obergerichtsrath Witte die Justiz, denen sich ein Anwalt Caspary anschließt. Dazu kommt denn noch von der äußersten Grenze gegen Preußen der Duderstädter Bürgermeister Freerichs als Verwaltungsbeamter und der hannoversche Hurter, der bekannte Haupttagend des Oesterreichthums Dr. Anno Klopp. Männer von erster Bedeutung sind also gar nicht darunter, und von einiger politischer Stellung nur zwei: Dandert und v. Köpping. Selbst das Ausland muß aus dieser Liste den Schluß ziehen, daß mit Ausnahme einiger Altstivianer alle liberalen Kräfte Hannovers nicht großdeutsch, also kleindeutsch, oder wenn man lieber will, preußenfreundlich gesinnt sind. Ferner ist nach dieser Liste konstatirt, daß für Hannover alles großdeutsch heißt, was nicht bundesstaatlich-kleindeutsch ist, und die bedeutendsten Posten dieser heterogenen Summe setzen sich aus Partikularisten und leidenschaftlichen Anhängern des Alten zusammen. — Für den französischen Handelsvertrag haben sich inzwischen noch Handelskorporationen zu Hameln, Elze und Norden ausgesprochen.

Bremen, 18. Oktober. [Nationalverein.] In einer heut hier stattgehabten Versammlung von etwa 400 Mitgliedern des Nationalvereins, zu der außer vielen andern Hannoveranern u. A. auch v. Bennigsen, Miquel, Widies, v. d. Horst, Dr. Schläger erschienen waren, wurden folgende Resolutionen angenommen:

1. Die in Bremen versammelten Mitglieder des Nationalvereins aus Nordwest-Deutschland erklären ihre volle Zustimmung zu dem Beschluß der Koburger Generalversammlung vom 6. Oktober über die Reichsverfassung und fordern zugleich alle Vaterlandsfreunde auf, mit allen ihnen zu Gebote stehenden Mitteln auf die deutschen Regierungen und Volksvertretungen dahin zu wirken, daß der deutsche Bundesstaat auf Grund der

Theater.

Lucrezia Borgia. Große Oper in 3 Akten von Felix Romani; Musik von Donizetti. Die gefrige Aufführung brachte uns zwei Gäste, Fr. Werner als „Drifino“ und Hr. Herrmann als „Geminaro“. Fr. W., welche, wie uns mitgetheilt wurde, in Paris bei Duprez Gesangunterricht genossen, hat sich nun ganz der Oper zugewandt, und, wie wir hoffen, mit Glück. Ihre Stimmittel, nenngleich von begrenztem Umfange, gestatten besonders in der tiefen Lage eine nicht ungewöhnliche Kraft und Fülle, nur bemerken wir, daß sie sich nicht allzu sehr übernehme, wenn ihre Stimme die Fritsche behalten soll. Der Debütantin wird man gewiß gern billige Nachsicht zollen, wenn die Befangenheit sie in dem Trümliede nicht zu der Exaltation gelangen ließ, die den eigentlichen Glanzpunkt ihrer Rolle bildet. Hoffen wir, daß sie auf der begonnenen Bahn muthig fortschreite und der Beifall sie nicht auf Abwege leite, die für so manchen Anfänger mehr als verderblich waren. An gerechter Aufmunterung wird es ihr nicht fehlen, wenn Fleiß und Studium Hand in Hand gehen. Herr Herrmann besitzt eine gleichmäßig durchgebildete Stimme, der Tonansatz ist sicher und bis jetzt frei geblieben von üblen Gewohnheiten, die manchem Tenor eigen sind. Wir empfehlen ihm, sich nicht zu viel zumuthen, weil seine bedeutende Bruststimme leicht das schöne Volumen einbüßen dürfte, das den Zuhörer so überaus fesselt. Sein Spiel ist überlegt und durchdacht, wie das Terzett des 2. Aktes, der Kulminationspunkt der in Rede stehenden Oper, mehr als hinreichend bewies. Wohlverdienter Beifall und gerechte Anerkennung begleiteten ihn den Abend hindurch und glauben wir durch diese wenigen Worte das kunstliebende Publikum auf die Leistungen des Gastes lenken zu dürfen. Sein erstes Auftreten war so entschieden günstig, daß wir sein Hierbleiben wohl für gesichert betrachten können, und geben wir uns der Hoffnung hin, daß dadurch der Direktion die Vervollständigung des hiesigen Opernpersonales gelingen werde. Fr. Alisch gab die Titelrolle; wiewohl in der ersten Scene nicht recht disponirt, gewann ihre Stimme später an Wohlklang und sie führte die schwierige Rolle mit Anerkennung aus. Herr Schmidt als „Don Alphonso“, so wie Herr Thomä als „Gubetta“ genügten, nenngleich Letzterer wenig Befähigung fand. Das Orchester hielt sich wacker und war an einzelnen Stellen das Bestreben unverkennbar, diskret zu sein. Am Ende wurden Fr. Alisch, der Gast und Hr. Schmidt gerufen. R. Kam bach.

M Kalenderschau.

I.

Der Herbst jedes Jahres bringt die literarischen Gaben für die Zukunft; kein Buch erscheint mehr mit der laufenden Jahreszahl, Alles ist vordatirt und die verschiedenen Kalender beginnen den Büchermarkt zu überfluthen.

Auf unserm Büchertisch liegt ein tüchtiges Häuflein dieser in jedem Jahre sich verjüngenden alten Freunde. Der für unsre Provinz so wichtige und praktische im Verlage der Decker'schen Hof-Buchdruckerei erschienene „evangelische Kalender für die Provinz Posen“ ist in diesen Blättern bereits nach Verdienst gewürdigt und anerkannt worden, ebenso der Trevent'sche und der bei Trowitsch und Sohn erscheinende „Preussische Militär-Kalender“. Wir werden den übrigen, die uns sämmtlich durch die Kehl'sche Buchhandlung zuzugingen mit Ausnahme des Trowitz'schen Volkskalenders (Heine'sche Buchhandlung) der Reihe nach eine kleine Betrachtung widmen und wenden uns zuerst zu dem:

Neuen und alten astronomischen und Haushaltungs-Kalender auf das Jahr nach der Geburt Jesu Christi 1863, welches ein Gemeinjahr von 365 Tagen ist. Für das Großherzogthum Posen und die angrenzenden Provinzen. Posen, gedruckt und zu bekommen bei W. Decker & Comp.

Dies der lange und etwas altväterliche Titel eines Kalenders, der auf das Jugendtreiben rings umher mit einiger Verachtung blickt, weil er, wenn auch des modernen Schmuckes der Stahlstiche und Holzschnitte entbehrend, doch an Reichhaltigkeit keinem andern nachsteht, ja an Billigkeit (das Duzend 2 1/2 Thlr. einzeln 7 1/2 Sgr.) alle übertrifft. Außer dem Kalendarium, einer praktischen und populär gehaltenen Anweisung zum Gebrauch des Kalenders, einem Jahrmärkteverzeichnis der Provinzen Pommern, Preußen, Brandenburg und Posen, Zinstabellen, Genealogie u. bringt das Büchlein einen recht gewählten literarischen Theil. Dieser zerfällt in die Abschnitte „Deutsche Dichter als Volksbildungsmittel“ und „Aus der polnischen Geschichte und Literatur.“ Namentlich dürfen wir das erste Kapitel „Hundertjährige Geburtstage“ (im Jahre 1863 bevorstehende Jubiläen der Wiegenfeste deutscher Dichter enthaltend) und der Beitrag „die Stadt Posen in früherer Zeit“ sehr schätzenswerthe Arbeiten nennen, die dem

Kalender, der hiermit bestens empfohlen sei, gewiß viele Freunde erwerben werden.

2) Volkskalender für 1863 von Karl Steffens. Berlin. Expedition von Steffens' Volkskalender. (R. Gärtner.) Leipzigerstraße Nr. 112.

Der Steffens'sche Kalender ist ebenfalls unter seinen Kollegen ein recht würdiger und alter Herr, hat er doch bereits den dreiundzwanzigsten Jahrgang erreicht. Außer einem vollständigen Kalendarium, Witterungsregeln, Genealogie bringt er acht Gedichte von Hermann Marggraff zu acht theilweise recht hübschen Stahlstichen, Erzählungen und Genrebilder von Max King, Friedrich, Sophie Berena, Hermann Marggraff, Jacques Ernst, eine naturhistorische Skizze von H. Schwerdt „der Häring“ und Rezepte für die Hauswirthschaft.

Von den literarischen Leistungen hat uns das humoristische Genrebild aus Goethe's Leben: „Eine Wette Goethe's“ von Hermann Marggraff besonders gut gefallen. Die Art und Weise, wie es der Altmeister deutscher Dichtung selbst verschuldet, daß er für einen Räuber und Mörder gehalten wird, ist allerliebste geschildert. Der Preis des Kalenders beträgt 1 1/2 Sgr.

3) Allgemeiner Volks-Kalender auf das Jahr 1863. Mit sechs Holzschnitten. Druck und Verlag von Trowitsch und Sohn in Berlin. Preis 10 Sgr.

Auch dieser nicht mehr ganz junge Herr enthält außer dem sonst in allen Kalendern von Rechts wegen vorhandenen Kalendarium u. sehr schätzenswerthe literarische Beiträge von klavollen Namen und unter diesen letzteren nicht weniger als diejenigen von vier schriftstellernden Frauen: Louise Mühlbach, Auguste und Alice Kurs und Louise Otto. Von Männern ist unter Anderen der bekannte George Hofel mit einer Novelle „der Kurfürst hat gelauscht“ vertreten. Sehr interessant sind die Aufsätze „Merrimac und Monitor“ (mit Illustration) und „die preussische Expedition nach Ost-Asien 1860—1862“. Die „kleinen Erzählungen“, welche dieser Kalender am Schluß seines literarischen Theils zu bringen pflegt, enthalten manche interessante Notiz, z. B. gleich die erste „Aus dem Leben der Fürstin von Liegnitz“.

Die Anekdoten könnten etwas weniger prätentios und bestimmt auftreten als dies geschieht, da Weidingeraden, die schon seit Menschengedenken als veraltet angesehen werden, mit den Worten „Vor Kurzem“ oder „Auf der letzten Leipziger Messe“ beginnen.

Reichsverfassung ins Leben trete. — II. 1) So lange die bundesstaatliche Einigung Deutschlands nicht verwirklicht ist, muß wenigstens die durch den Bollverein geschaffene thätliche Gemeinschaft der materiellen Interessen erhalten werden. 2) Auf dem Wege der bloßen Erneuerung der bestehenden Bollvereinsverträge ist die Erhaltung und entsprechende Ausbildung jener Gemeinschaft nach dem übereinstimmenden Urtheil aller Sachkundigen nicht zu erreichen. 3) Vielmehr bedarf es zu dem Ende einer engeren Vereinigung der Vereinstaaaten, einer gemeinschaftlichen Centralbehörde und Volksvertretung. Deshalb erbliden 4) die versammelten Mitglieder des Nationalvereins in der jetzigen Bollvereinskrise eine günstige Gelegenheit, um mit Erfolg auf die Begründung eines deutschen Bundesstaates hinzuwirken. — III. An das preussische Abgeordnetenhaus. Die zu Bremen versammelten Mitglieder des Nationalvereins aus dem nordwestlichen Theile Deutschlands, in dem vollen Bewußtsein des gewichtigen Einflusses, den die inneren Zustände des preussischen Staates auf das ganze politische Leben des deutschen Volkes ausüben, und überzeugt, daß die Wahrung verfassungsmäßiger Rechte nicht nur ein Verdienst um den zunächst beteiligten Einzelstaat, sondern auch um das ganze übrige Deutschland ist, fühlen sich gedrungen, dem preussischen Abgeordnetenhaus für seine unachtfichtige und verfassungstreue Haltung in der durch die Militärfrage herbeigeführten Krise ihre volle und freudige Anerkennung auszusprechen und beauftragen den Ausschuß der Bremischen Vereinsmitglieder, diese Erklärung im Namen der Versammlung an den Präsidenten des Abgeordnetenhauses zu übermitteln.

Frankfurt a. M., 19. Okt. [Hr. v. Bülow.] Der bisherige Bundestagsgesandte für Holstein-Lauenburg, hat vorgestern unsere Stadt verlassen, um sich auf seinen neuen Posten nach Strelitz zu begeben.

Sessen. Kassel, 19. Oktober. [Reaktivierung.] Der durch seine Schrift über unsere Lage nach Erlaß des Junipatents rühmlichst bekannte frühere Justizbeamte Klengelhoffer ist wieder reaktiviert, und zwar als Obergerichtsrath dahier. Er ist der letzte derjenigen Beamten, welche im Jahre 1850 wegen ihrer Verfassungstreue zur Verfügung gestellt und seitdem widerrechtlich um ein Viertel ihres Gehalts gekürzt worden sind.

Großbritannien und Irland.

London, 18. Okt. [Presstimmen über Preußen.] Die „Morning Post“, kommt abermals auf die Lage der Dinge in Preußen zurück. Das Blatt beleuchtet die Haltung, die moralische und die materielle Kraft des preussischen Volkes, und glaubt sich darauf zur Hoffnung berechtigt, daß der König in nicht langer Frist Symptome der Nachgiebigkeit blicken lassen, und daß ein oder der andere Kompromiß zwischen seinem Ministerium und den Abgeordneten zu Stande kommen werde. — Der „Economist“, bemerkt: „Wenn das preussische Volk seine Vertreter standhaft unterstützt, so ist uns vor dem Resultat nicht bange.“ Dann folgt eine Warnung davor, sich durch eine als Lockpfeife hingeworfene, nach außen hin großartig auftretende Politik locken zu lassen. „Das preussische Volk“, sagt der Economist, „würde fürwahr verblendet sein, wenn es jenen Keim der Volksfreiheit, welcher, falls er gehegt und gepflegt wird, die verschiedenen kleinen, verstreuten Nachbarstaaten an sich heranziehen und in sich aufnehmen würde in der eiteln Hoffnung verkommen ließe, die deutsche Bewegung durch einen Kampf mit Dänemark zu fördern. Die deutsche Einheit wird schwerlich anders, als durch die deutsche Freiheit erreicht werden.“ „Die preussischen Abgeordneten“, schreibt die „Saturday Review“, „haben gethan, was sie thun konnten. Sie haben die Volksfreiheit in würdiger und folgerichtiger Weise gewahrt, den Einschnürungen und Schmeicheleien der Regierung zum Trotz fest zusammengehalten und sind nie zu der kleinlichen Freiheit einer schmutzigen Demokratie herabgesunken. Sie haben gezeigt, daß sie den König, das Land und sich selbst achteten. Sie haben sich ferner die größte Mühe gegeben, in allen konstitutionellen Fragen das Recht auf ihrer Seite zu haben, und in ihrer Erforschung der Freiheiten des englischen Systems sind sie mit jener Umständlichkeit und gewissenhaften Gründlichkeit zu Werke gegangen, welche dem deutschen Volkstamme eigen ist. Wir Engländer hätten sie nicht lehren können, sich besser zu benehmen, und auch hätten sie in Wirklichkeit nicht in strengem Einklang mit ihrer Verfassung handeln können.“

Frankreich.

Paris, 19. Oktober. [Eröffnung der indochinesischen

Die Stahlstücke sind durchweg hübsch, wie wir es von Arbeiten, die aus dem Berliner Kunstinstitute hervorgegangen, erwarten dürfen. (Schluß folgt.)

Zur Frage nach der Entstehung des „Gaudeamus igitur“.

Sicher war es nicht der tiefe Sinn des Liedes: „Gaudeamus igitur“, der ihm eine so allgemeine Verbreitung verschaffte, daß es zum notwendigen Bestandtheil jeder studentischen Feier geworden ist; denn der Gedanke, aus der Kürze des Lebens und der schnellen Vergänglichkeit der Jugend einen Grund zum Genuße des Daseins herzuleiten, ist ein in vielen Gefängen schon ausgesprochener. Ohne alle Vermittelung schließen sich hieran in den folgenden Versen die Bivats auf die Universität und ihre Glieder, auf Mädchen und Frauen, und endlich auf Staat, Herrscher, Vaterstadt und Gönner, während der letzte Vers dem Teufel und jedem Burschenseinde ein Percat bringt. Doch mag man über den dichterischen Werth des Liedes denken wie man will, leugnen läßt sich nicht, daß es allgemein beliebt und für die studentischen Kräfte, wenn man so sagen darf, zum Volkslied geworden ist. In Folge dessen hat es auch manche der Schicksale gehabt, die sonst nur Volkslieder zu erleiden pflegen. Der Text hat nach den verschiedenen Geschmacksrichtungen der verschiedenen Zeiten mannigfache Aenderungen erfahren. Statt einer unverständlich scheinenden Lesart z. B. hat man eine verständlichere gesetzt; statt einer freieren eine anständigere, vielleicht auch umgekehrt. Ganze Verse sind zu Zeiten gesungen worden, zu anderen weggelassen, bis man sich endlich auf sieben resp. sechs Verse geeinigt hat. Auch darin hat endlich das Gaudeamus das Schicksal eines Volksliedes, daß man weder seinen Verfasser kennt, noch die Zeit seiner Entstehung. In den „deutschen Studentenliedern“ etc. gesammelt von Robert und Richard Keil“ findet sich in Betreff des Autors nur die Notiz, daß es auch schon vor hundert Jahren üblich war. Ein sicherer Schluß auf die Zeit und Gelegenheit der Abfassung des Gaudeamus ließe sich aber in der That machen, wenn wir ein Gedicht von Eduard Brauer, das in dem von demselben Brüderpaar herausgegebenen Jenaer Jubiläums-Compendium pag. 300 steht, als zuverlässigen Gewährsmann betrachten dürften. Ein gewisser H. besitzt das Verdienst, in dem „Preussischen Almanach“, dem Jahrbuch des „literarischen Kränzchens“ in Königsberg — s. d. oben erschienenen sechsten Jahrgang — auf jenes Gedicht zuerst aufmerksam gemacht zu haben. Es führt die Ueberschrift: „Eine Burschenschaft“, und beschreibt einen studentischen Fackelzug in der Weise, daß zwischen den einzelnen Strophen, welche die Schilderung geben, die Verse

Postdampfschiffslinie; der Brief des Kaisers an Thouvenel; Diplomatisches.] Gestern hat in Marseille die feierliche Eröffnung der indo-chinesischen Postdampfschiffslinie stattgefunden. Bei dem Bankett hat der Generaldirektor der Gesellschaft, Herr Behic, welcher zwischen Herrn Fould und dem Bischof von Marseille den Vorsitz führte, den Toast auf den Kaiser ausgebracht und darin die großen Thaten des zweiten Kaiserreichs gefeiert, nämlich: siegreiche Kriege, Grenzerweiterung, Handelsfreiheit, Hafenverbesserung und Erhebung der französischen Flotte zum zweiten zum ersten Range. Der Finanzminister Herr Fould hat darauf eine lange, aber ganz politisfreie Rede gehalten zur Feier des großartigen Unternehmens, welches den französischen Einfluß bis in unbekannte Länder ausdehnen werde; hoffentlich sei der Suezkanal bald fertig, dann werde Marseille der Mittelpunkt des großartigen Mittelmeer-Handels werden; schon jetzt übersteige der Verkehr dieses Hafens drei Millionen Tonnen; die kaum geschaffenen Häfen seien bereits zu klein u. s. w. Mit der Mahnung zu rastloser Thätigkeit schloß der Minister und überreichte dem Ingenieur de Lacour und Herrn Coulet im Namen des Kaisers die Offizierkreuze der Ehrenlegion. Der Handelskammer-Präsident Potré brachte den Toast auf Herrn Fould aus, der durch gute Finanzverwaltung die Entwicklung des Handels fördere. Die Rede des Herrn Fould wird nächstens im „Moniteur“ vollständig zu lesen sein. — Der „Moniteur“ bringt heute den bereits gestern erwähnten Brief des Kaisers an Hrn. Thouvenel. Da man in allen öffentlichen Kundgebungen der kaiserlichen Feder eine ganz besondere geheime Bedeutung finden will, so hält man sich jetzt auch an dem Ausdruck: „politique de la conciliation“, um vermittelst desselben die kühnen Kombinationen der liberalen Presse zu Gunsten der in integrum zu restituierenden weltlichen Herrschaft des Papstes zu entkräften. Für jeden vernünftigen Menschen, der einige Erinnerung für die seitherigen Wandlungen der kaiserlichen Politik bewahrt hat, liegt in dieser Phrase, wie in dem ganzen Briefe nur eine so genannte siche de consolation für den abgängig gewordenen Minister, ohne daß für die italienische Einheit sich eine weitere Konsequenz daraus ergibt. — Herr v. Montefrui, der aus liberalen Sympathien, gelegentlich der Anerkennung Italiens durch Belgien, seinen Gesandtschaftsposten in Brüssel aufgab, soll jetzt eben dahin, als Nachfolger des Herrn v. Talleyrand, zurückkehren. Es bezeichnet dies hinlänglich den inzwischen eingetretenen Umschwung. Fürst de Latour d'Auvergne, dessen Bruder Erzbischof von Toulon ist, gehört zur ultramontanen Partei. Er ging 1850 zum ersten Male mit Herrn v. Corcelbi nach Rom, und blieb dann dort als erster Gesandtschafts-Sekretär unter dem jetzt verstorbenen Grafen de Rayneval, bekanntlich dem römischen Hofe ebenfalls sehr ergeben. Seine Ernennung kann daher in Rom nur den besten Eindruck machen. Der Fürst reist nächsten Mittwoch nach Berlin, um dem Könige von Preußen sein Abberufungsschreiben zu übergeben. Ende dieses oder Anfangs nächsten Monats geht er nach Rom.

— [Ueber den französisch-preussischen Handelsvertrag] schreibt u. A. der „Constitutionnel“: „Das Nationalgefühl hat mit dem Handelsvertrage nichts zu schaffen. Von zwei Dingen eins: entweder kann Oestreich vom Standpunkte seiner national-ökonomischen Interessen den zwischen Preußen und Frankreich stipulirten Vertrag nicht annehmen, und dann kann es nicht verlangen, daß Preußen und das übrige Deutschland ihre Interessen den seinigen unterordnen; oder Oestreich kann auf diesen Tarif eingehen, und in diesem Falle, glauben wir, wird es Preußen wie Frankreich geneigt finden, auf einer solchen Basis mit ihm zu unterhandeln. Es hat aber nicht das Recht, mehr zu verlangen und aus Laune oder politischem Groll den staatswirtschaftlichen Fortschritt von Central-Europa aufzuhalten.“

Paris, 20. Okt. [Circularschreiben an die diplomatischen Agenten.] Der heutige „Moniteur“ bringt das folgende (bereits telegraphisch angezeigte) Circularschreiben des neuen Ministers des Auswärtigen Drouin de Lhuys an die diplomatischen Agenten des Kaisers:

Mein Herr, indem ich von dem Posten Besitz ergreife, auf den mich der Kaiser aufs Neue zu berufen geruht hat, erachte ich es für nützlich, Ihnen in wenigen Worten zu sagen, in welchem Geiste ich die mir anvertraute Mission

des Gaudeamus in deutscher Uebersetzung eingeschlochten sind. Die Feier wird als in Heidelberg und zwar zu Ehren der Olympia Morata, der schönen und gelehrten Frau des Arztes Grundier, stattfindend bezeichnet. Da kommt denn als siebenter Vers des Gaudeamus der folgende vor:

Heil und Preis Olympia
Julvia Morata,
Gold wie einst Aspasia,
Wirdig wie Cornelia,
Weise wie Menata.

Ist nun dieser Vers nur von Brauer dazu erfunden oder gehörte er wirklich dem ursprünglichen Gaudeamus an und wurde später fortgelassen, weil man die in demselben vorkommenden Namen nicht mehr zu deuten wußte? Man hat keine Mittel in der Hand, diese Frage endgültig zu entscheiden, doch sieht man nicht ein, weshalb Brauer gerade die Beschreibung eines der Olympia Morata gebrachten Fackelzuges zur Einleitung seiner Uebersetzung des Gaudeamus gewählt hätte, wenn ihm diese Veranlassung nicht geschichtlich geboten gewesen wäre. Andernteils scheint es auch kaum glaublich, daß er in der Uebersetzung eines allbekannten Liedes einen Vers eingeschoben haben sollte, von dem sich im Original auch nicht die leiseste Andeutung gefunden hätte. Ist jener Vers also echt, so ließe sich die Frage nach der Entstehung des Gaudeamus wohl beantworten. Dann ist es zu Ehren der Olympia Morata verfaßt und die Zeit seiner Abfassung fällt in das Jahr 1554 oder 1555, weil nur in dieser Zeit die Genannte sich in Heidelberg aufhielt, wohin sie ihrem Gemahl aus ihrer Vaterstadt Mantua gefolgt war, um an der dortigen Universität als Lehrerin zu wirken. Ihr schon 1555 erfolgter Tod verhinderte sie aber daran, je dort Vorlesungen zu halten. (Europa.)

Kleinere Mittheilungen.

* **Neues Alt von Heinrich Heine.** In Rodenbergs Magazin veröffentlicht A. Strodttmann, der Herausgeber der Gesamtausgabe von Heines Werken, bisher unbekanntes Gedichte und prosaische Aufsätze von Heine. Unten Anderen ein Gedicht auf Deutschland, das mit folgenden Versen anfängt:

Deutschland ist noch ein kleines Kind,
Doch die Sonne ist seine Amme,
Sie säugt es nicht mit stiller Milch,
Sie säugt es mit wilder Flamme.
Bei solcher Nahrung wächst man schnell
Und löst das Blut in den Nern;
Ihr Nachbarfinder hütet Euch,
Mit dem jungen Burschen zu hadern!

Die Prosa, „Heinrich Heine's erster Tag in Paris“ überschrieben, besteht aus der Rücküberetzung einer Episode aus Heine's französisch geschriebenen, zu Paris im Jahre 1854 erschienenen „Confessions“. Daß die

angenommen habe. Ich brauche nicht mit Ihnen auf die früheren Akte und Schritte der kaiserlichen Regierung in der römischen Frage zurückzukommen. Seine Majestät hat indeß in einem an meinen Vorgänger gerichteten und im „Moniteur“ vom 25. Septbr. veröffentlichten Schreiben seine Anschauung des Nüheren kundgegeben. Dieses Aktenstück resumirt den Gedanken des Kaisers mit einer Autorität, die jede nähere Beleuchtung (tout commentaire) nur schwächen dürfte, und ich kaum nichts besseres thun, als mich heute auf dasselbe beziehen. In allen Wandlungen, welche die Frage seit dreizehn Jahren durchlaufen hat, war die beständige Sorgfalt des Kaisers darauf gerichtet, die großen Interessen, die er getheilt fand, einander zu nähern und je erster diese abweichenden Ansichten wurden, desto nöthiger erachtete es der Kaiser, daß seine Regierung sich bemühe, dieselben auszugleichen, ohne indeß im Geringsten die Prinzipien zu opfern, welche die unverrückte Richtschnur seiner Beschließungen gewesen sind. Die mit einer so hohen und so unparteiischen Vernunft festgestellte Politik hat sich nicht geändert. Sie bleibt nach wie vor von denselben Gefühlen befeelt und zwar aus zwei Gründen, denen sie in gleichem Maße Beweise ihrer Sorgfalt geschenkt hat. Die römische Frage berührt die höchsten Interessen der Religion und der Politik; sie erregt auf allen Punkten des Erdballes die beachtenswerthe Bedenken (scrupule) und bei der Prüfung der Schwierigkeiten, von denen sie umringt ist, betrachtet die Regierung des Kaisers es als ihre erste Pflicht, sich gegen Alles zu verwahren, was von ihrer Seite einem Nachgeben der Leidenschaft (entrainement) gleichen, oder sie von der vorgezeichneten Linie abweichen lassen könnte. Dies ist der Standpunkt, auf den ich mich gestellt habe, indem ich die Leitung der auswärtigen Angelegenheiten übernahm. Ich erachte es weder für nöthig noch zweckdienlich, in dieser Hinsicht auf längere Auseinandersetzungen einzugehen. Es genügt mir, Ihnen im Allgemeinen den Idengegang angezeigt zu haben, aus dem ich meine eigenen Inspirationen zu schöpfen gedenke, um die Absichten des Kaisers auszuführen. Unverrückt treu den Prinzipien, welche sie bis dahin gelehrt haben, wird die Regierung des Kaisers fortfahren, alle ihre Anstrengungen dem in Italien übernommenen Werke der Veröhnung zu widmen und daran zu arbeiten mit dem vollen Bewußtsein der Schwierigkeit und der Größe der Aufgabe, ohne Entnuthigung sowie ohne Ungeduld. Drouin de Lhuys.

— [Aus Mexiko.] Admiral Pope ist gestern von Mexico in Saint Nazaire eingetroffen. Die letzten Nachrichten aus Vera-Cruz datiren vom 18. Septbr. General Forey ward dort zum 21. erwartet. An des gestorbenen General Zaragoza's Stelle ist General Ortega getreten.

Paris, 21. Oktober. [Telegr.] Der heutige „Moniteur“ meldet, daß der Kaiser gestern den türkischen Gesandten empfangen habe. Der Kaiser erwiderte auf dessen Ansprache etwa: Er sei immer mit lebhaftem Interesse der loyalen und muthvollen Haltung des Sultans gefolgt, und gebe dessen unternommenen Reformen seinen Beifall. — Der „Moniteur“ bringt ferner die Ernennung Malaret's zum Gesandten und bevollmächtigten Minister in Belgien und die Ferriere Levayer's in Hannover.

Belgien.

Brüssel, 19. Okt. [Die Königin Victoria; russische Blätter.] Die auf heute Abend angelegte Abreise der Königin Victoria ist auf morgen Mittag verschoben worden und wird über Antwerpen erfolgen, wo ein englisches Geschwader Ihre Majestät erwartet. — Der Fürst Peter Dolgorukow hat hier eine russische Druckerei begründet, aus deren Pressen binnen Kurzem eine „Listok“ betitete Wochenschrift hervorgehen wird. Zwei französisch geschriebene Wochenblätter: „Le Veridique“ und „La Libre Parole“, erscheinen in demselben Verlage, und werden erstens von Hrn. Dolgorukow selbst und das zweite von einem Hrn. Leonidas v. Blümer redigirt. (K. Z.)

Italien.

Turin, 19. Oktober. [Wie kommt man nicht nach Rom?] Unter dieser Ueberschrift enthält die „Discussion“ heute einen Artikel, welcher Cavours Verfahren in der römischen Frage beleuchtet und daran erinnert, wie Ricajoli bis zum letzten Augenblicke und selbst, nachdem er sich mit dem Kaiser der Franzosen überworfen, das Land unaufhörlich in der Hoffnung gewiegt habe, daß Rom binnen Kurzem geräumt werden würde. Hierdurch sei Rattazzi anfänglich genöthigt gewesen, dieselbe Strafe zu wandeln; seine Schuld sei es nicht, wenn man zu viel erhofft habe; jetzt könne man nicht durch eine Ministerkrisis, sondern im Gegentheil durch das Zusammenhalten aller Fractionen der gemäßigt-liberalen Partei Italien die Stärke und das moralische Ansehen verleihen,

deutsche Prosa nicht von Heine selbst herrühre, sondern eine etwas ungeschickte Uebersetzung des wigen Originals selbst sei, wird Jedem sofort, bei Lesung der ersten Sätze dieser Episode, deutlich sein; z. B. schon bei folgenden Worten: „... Ich sah die Morgue und die Academie française. Letztere ist eine Krippe für alte, wieder kindisch gewordene Schriftsteller, eine wahrhaft philanthropische Anstalt. Aehnliches finden wir der Idee nach bei den Hindu's, welche Hospitäler für alte und abgelebte Affen errichten.“ Es versteht sich von selbst, daß ich auch die Nekropolis des Luxemburg besuchte, worin alle Mumien des Meinesdes mit den einbalsamirten falschen Eiden, die sie allen Dynastien der französischen Pharaonen geschworen... Ich sah auch Herrn von Lafayette und seine weißen Haare, letztere aber sah ich aparte, da solche in einem Medaillon befindlich waren, welches einer schönen Dame am Halse hing, während er selbst, der Herr der Welten, eine braune Berrüde trug, wie alle alten Franzosen.“

* **Eine neue Operette von Albert Gluckreich.** Der Sohn der Friederike Gluckreich, der bekannten Dichterin vieler Operntexte, hat das doppelte Talent seiner Mutter geerbt und ist gleich trefflich als Schauspieler, Autor und Komponist. Sein pilantes Lustspiel: „T. F. oder Entbusch“ (eine Parodie der überfließenden Begeisterung für Doreje und Samy Cister, pseudonym unter dem Namen Erich erschienen) hat eine Zeit gehabt, wo es aller Orten Aufsehen machte. Seine Operette „der Schmied von Gretzua-Green“ fand leider nicht die weite Verbreitung, die sie ihres originellen Textes und ihrer anmuthigen, melodiosen und humorvollen Musik wegen verdiente. Es steckt in Albert Gluckreich in der That ein gut Stück Vorking, und er hat mit demselben bei weitem mehr als nur den Vornamen gemitt. Anlaß zu dieser Bemerkung giebt uns der Umstand, daß er jetzt eben wieder eine Operette: „der Auferstandene“ betitelt, vollendet hat. Möge sie des Glückes theilhaft werden, dessen auch diese neue Schöpfung des talentreichen Mannes werth ist.

* **Gerichtlich bestrafte Aberglaube.** Ein großherzoglich sächsisches Justizamt hat kürzlich „die Charlotte Henriette Ganz, geborne Groch“, die das Kartenjchlagen um Lohn als Gewerbe betrieb, zu vierzehntägiger Gefängnisstrafe bei Wasser und Brot verurtheilt. Bei Veröffentlichung des Erkenntnisses wurde die Bemerkung beigefügt, daß Frau Eva Maria Luttermann geborne Fuge zu Wogau von der Frau Ganz sich die Karte hat schlagen lassen“. Dieser Frau Luttermann geschieht Unrecht. Wenn man den Aberglauben durch öffentliche Beschämung bestrafen wollte: wie würde es unseren guten Freunden gehen, die sich vom klopfenden Tisch Recepte beschreiben lassen oder über ihre höchsten Lebensaufgaben von einem landfremdenden Magnetiseur Aufschluß verlangen!

* **Ueber die ungeheure Verbreitung von Voltaire's und Rousseau's Werken** theilt J. B. Meyer in seiner bereits erwähnten Schrift mit: Die in den Jahren 1785—89 von Beaumarchais herausgegebenen zwei Auflagen der Voltaire'schen Werke bildeten zusammen eine Masse von 3,100,000 Bänden. Die Jahre 1817—24 brachten dazu 1,598,000 Bände einer neuen Ausgabe, so daß also die Zahl der verbreiteten Bände sich auf 4,698,000 beläuft. In dem Zeitraum der letztgenannten Jahre setzten man ferner wieder 492,000 Bände von Rousseau's Werken in Umlauf. Mit Recht konnten die Gegner diesen ungeheuren Strom der Literatur eine Voltaire'sche und Rousseau'sche Sündfluth nennen; und gewiß muß einer solchen Verbreitung auch eine außergewöhnliche Wirkung entsprochen haben.

auf Grund deren ihm Frankreich und Europa vollständige Gerechtigkeit würden widerfahren lassen.

[Unruhen.] Die „Nazione“ von Florenz meldet, daß am 13. eine Kompagnie Veraglieri nach Campi abgegangen ist, wo Unruhen ausgebrochen waren. Die Behörde hatte das Abfingen der Garibaldihymne in dem Theater verboten, was Sonntag Abend zu mehreren Ruhestörern Veranlassung gab, die Carabinieri in den Straßen zu insultieren. Als einige Schüsse fielen, eilten die Carabinieri in ihre Kasernen und erschienen gleich darauf wieder in zahlreichen Detachements. Sie trieben den Volkshaufen mit dem Bayonnet auseinander, wobei es zum Handgemenge kam und 4 oder 5 Individuen verwundet wurden, darunter ein Unterleutnant der Carabinieri, welcher aus dem Theater kam und sich an die Spitze seiner Leute stellen wollte, und ein Lieutenant der Nationalgarde. Doch ist Niemand gefährlich verwundet. Auf Befehl des Provinzpräfectes bleibt die von Florenz gesandte Veraglierikompanie bis zum Ausgang der Untersuchung in Campi.

Turin, 20. Oktober. [Telegr.] Der Gesundheitszustand Garibaldi's erregt lebhaftes Besorgnisse.

Rom, 19. Oktober. Die Nachricht von der Ernennung des Herrn Drouin de Lhuys hat auf den heiligen Vater einen sehr angenehmen Eindruck gemacht. Kardinal Antonelli ward sofort nach Castel Gandolfo berufen, wo eine zweistündige Besprechung stattfand. Nächste Woche kehrt der Papst hierher zurück.

Rußland und Polen.

Helsingfors, 27. Sept. [Drohende Hungersnoth.] Nach einer von der Zeitschrift „Enometar“ angestellten Berechnung über die Größe der im Norden des Landes drohenden Hungersnoth ergeben sich in den Gubernements Uleaborg, Kenopio, Waja, Tawastehus und St. Michel im Ganzen 222,918 Brotlose und 308,724 Bedürftige. Das Blatt macht noch die Bemerkung, daß, da es zu der ersten Klasse nur solche Gemeinden gegählt, von denen man mit Sicherheit weiß, daß sie sich in der äußersten Noth befinden, so könnten zu dieser Klasse ohne Uebertreibung wohl noch 150,000 Personen von der Klasse der Bedürftigen übergeführt werden. Die Zahl der Brotlosen und daher vom Hungertode Bedrohten dürfte demnach richtiger sich auf 370,000 belaufen.

Warschau, 18. Okt. [Die Rekrutierung; der „Gas“; Beamtenwesen.] Wir scheinen der Ausführung des Rekrutierungs-gesetzes bereits näher zu stehen, als aus den früheren Bekanntmachungen zu schließen war, denn wir finden in den öffentlichen Blättern Aufforderungen zur Vorbringung der erforderlichen Dokumente, und die Stimmung der Bevölkerung ist auch eine sehr erregte. Daß dies der Fall, ist an sich nicht zu verwundern, denn eine Dienstzeit von 15 Jahren, meist in den entferntesten Gegenden Rußlands, ist wahrlich kein Leichtes, und um so schwerer, als 6 Jahre keine Aushebung stattfand, sich die Weisten also davon entzogen haben, von ihren Angehörigen fast auf Nimmerwiedersehen zu scheiden. — Der zwar hier verbotene, aber nichts desto weniger vielfach gelesene „Gas“, welcher immer sehr feindselig gegen die hiesige Regierung auftritt, sucht in der Aushebungsverordnung der Regierung mehrere Widersprüche nachzuweisen, um dadurch neuen Haß hervorzurufen. Daß diese Verleumdungen des „Gas“ ganz unbegründet sind, ist sicher, und daß namentlich die Aushebung in Polen eine stärkere, als die in Rußland gewesen sein sollte, wie der „Gas“ vorgiebt, dem wird durch den vom „Dziennik powszeczny“ vorigen Herbst veröffentlichten kaiserlichen Ukas mit der Thatsache widersprochen, daß die seit dem Jahre 1848 bis 1856 stattgehabten Wiedereinstellungen zum Militär, gegen die in Rußland ausgehobenen Mannschaften, welche in Polen zu 1 1/2 Prozent successive vervollständigt werden sollten, und welche schon vor sechs Jahren auf die Höhe von 61,436 Mann angewachsen waren, von Sr. kaiserlichen Majestät dem Königreich vollständig erlassen worden sind. Unter den Entlassungen von Bedeutung bemerkten wir die des Abtheilungsdirectors der Domänen und Forsten v. Guminski, welcher nach dem vor einigen Monaten gegen ihn stattgehabtem Auftreten mehrerer Subalternbeamten in der Abtheilung seinen Abschied zu nehmen gezwungen war. Guminski war noch ein alter polnischer Beamter aus den 1820er Jahren, derjenigen Zeit, in welcher die Mißbräuche in der Verwaltung ihre Gährungsstufen feierten, und seit den 30er Jahren sich ins Unerträgliche steigerten. Es ist zu hoffen, daß das vom Chef der Civilverwaltung, Grafen Wielopolski, mehrmals verkündete „System der reinen Hand“ sich immer mehr Geltung verschaffen, und den bisherigen bürokratischen Uebergriffen aller Art nun ernstlich werde gesteuert werden. Das Rekrutierungs-geschäft, welches sonst Arme und Reiche mit großen Summen in Kontribution setzte und viele Ungerechtigkeiten schuf, kann vorläufig den Prohibitoren abgeben, ob es viele „reine Hände“ giebt, und wir wissen, daß der Großfürst Statthalter und Graf Wielopolski den festen Willen haben, solche etwa wieder erscheinenden Mißbräuche ernstlich bei Militär und Civil zu ahnden. (A. Pr. 3.)

Nach dem „Dziennik poznański“ beschäftigt sich der Warschauer Stadtrath angelegentlich mit der Reorganisation der Finanzen und der Administration der Stadt. In diesem Bereiche findet der neue Präsident ungetheiltes Lob. Im jetzigen Augenblick beschäftigt den Rath ein Antrag der Regierung, betreffend die Erweiterung der Straße, Krafauer Vorstadt, zu welchem Zwecke mehrere Häuser erworben werden müßten, was einen Kostenaufwand von 900,000 R. S. erfordern würde. Es ist fraglich, ob der Rath diese Summe bewilligen wird. Ein Mitglied, Herr Piotrowski, ist wieder aus dem Stadtrath ausgetreten.

Eines der geheimen Blätter (Straznica die Warte) brachte einen Artikel gegen die Thätigkeit der Kreis- und Stadträthe; ein anderes Blatt (ruch) bringt sogar eine Art Dekret zur Auflösung dieser Körperschaften gezeichnet: Nationales Zentralkomitee. Man erwartet, daß alle Kreisräthe, gleichwie der von Siedec, ihre Mitwirkung bei der neuen Aushebung verweigern und ihre Auflösung dann durch die Regierung erfolgen werde.

A s i e n.

[Neueste Ueberlandpost.] Bombay, 27. Sept.; Calcutta, 26. Sept. Der Nawab von Lucknow ist wegen Fälschung verurtheilt worden. — In Hyderabad wurde eine Verschwörung entdeckt. — In Tibet herrscht große Verwirrung. Der vertriebene Dalai-Lama will sich in China gesammelten Truppen den Wuppator bekämpfen. — Aus Kabul wird unterm 3. Sept. gemeldet, Dost Mohammed habe Ahmed Jan's Truppen in vier Schlachten besiegt, letzterer sei in Herat belagert. — Zwischen Kurrachee, Muscat, Bunder-Abbas, Buschir und Bagdad wurde eine regelmäßige Postverbindung hergestellt.

Lokales und Provinzielles.

Posen, 22. Okt. Der N. Korrespondent des Radwislainin, aus dessen Feder so viele persönliche Angriffe vorzüglich gegen den polnischen Adel in die Spalten dieses Blattes übergingen, hat endlich von demselben Abschied genommen, indem er in einen „anderen Theil Polens“ übergesiedelt ist. Vielen ist ein Stein vom Herzen, und N. erhält heute einen Nachruf aus Bromberg, worin es kurz und bündig heißt: „Gott sei Dank, daß er fort ist.“

[Adresse.] Eine hier wohlbekannte Persönlichkeit wirkt, wie wir vernehmen, eifrig für eine an Seine Majestät zu sendende Ergebnissadresse.

[Konzerte.] Die von früher her noch in gutem Andenken stehenden Salonkonzerte des Herrn Kapellmeisters Kadek nehmen mit dem heutigen Abend ihren Anfang. Unter Anderem wird der beliebte Virtuose Herr Eberle ein Beriot'sches Konzert für Violine vortragen; auch finden wir die Händel'sche Sinfonie militaire auf dem Programm verzeichnet. Die Konzerte seien unserem muskliebenden Publikum hiermit bestens empfohlen.

[Die Posen-Stargardter Bahn.] Eigentümlich ist es, daß die September-Einnahmen mehrerer norddeutscher Bahnen, und zwar der Dberischlesischen, Berlin-Stettin-Stargardter und Stargardt-Polener im Verhältnis gegen die August-Einnahmen gering sind. Es beruht dies darauf, daß der Getreide-Verkehr nach der Ostsee im September bedeutend nachgelassen hat. Es wird nämlich der Getreidebedarf Englands seitdem von Nord-Amerika aus, wo den Vorkriegszeiten zu Folge trotz des Bürgerkrieges vorzügliche Ernte war, gedeckt; und in Frankreich selbst war auch eine gute Ernte, so daß dasselbe kein Getreide von auswärts bedarf. In Folge dieser Umstände ist der Getreide-Export von unsern Ostseehäfen, so wie überhaupt der Getreide-Verkehr dort hin ein geringer. Von der Mehr-Einnahme von 6480 Thlr., welche die Stargardt-Polener Bahn in dem September 1862 gegen 1861 hatte, entfallen nur 1236 Thlr. auf den Güter-Verkehr, 1894 Thlr. auf den Personenverkehr und 3350 Thlr. Extraordinaria. Im Jahre 1861 waren die Einnahmen folgende: August 63,420 Thlr., September 81,562 Thlr., Oktober 110,597 Thlr., November 96,971 Thlr., Dezember 80,743 Thlr. Im Jahre 1862 waren die Einnahmen: August 108,071 Thlr., September 88,042 Thlr. Es ist sehr wahrscheinlich, daß die Bahn für Oktober und die folgenden Monate eine Minder-Einnahme gegen voriges Jahr haben wird. Dafür hatte sie im Laufe der übrigen Monate bis Ende September eine Mehr-Einnahme von 273,557 Thlr. (62 1/2 Proz.) erzielt. Auch die Berlin-Stettin-Stargardter hatte im September d. J. gegen August eine Minder-Einnahme von 12000 Thlr.

[Das Feuer-signal], welches von unserm Rathhausthurm geblasen wird, giebt stets das Revier an, in welchem das Feuer brennt. Das Signal besteht aus einer Verbindung zweier Trompetentöne, welche in dem Verhältnis der großen Terz zu einander stehen und zusammen einen Trompetentönen bilden. Der erste Trompetentönen gilt als Einleitung, der letzte als Schluß, und die mittleren geben durch ihre Anzahl das Revier an; so bestand neulich bei dem Feuer in der Klosterstraße das Signal nur aus 3 Trompetentönen: Einleitung, Schluß und zwischen beiden ein Trompetentönen als Zeichen für das 1. Revier. Dagegen am vergangenen Sonnabend bestand das Signal aus 7 Trompetentönen: Einleitung, Schluß und zwischen beiden 5 Trompetentönen (5. Revier). Daß die größte Masse des Publikums das Signal nicht versteht, ist bei jedem Feuer zu bemerken; regelmäßig ruft die Menge zum Thürmer empor und verlangt Auskunft über das Feuer. Man kann aus der Richtung der ausgehängten Laterne oder Fahne und aus dem Signale sehr bald erkennen, in welcher Gegend es brennt.

[Ein alter Bekannter.] Noch vor einigen Jahren lebte hier ein früherer Kaufmann, Dornbusch, gebürtig aus Landsberg a. W. (wenn wir nicht irren). Der Mann hatte bessere Tage gehabt, war aber durch den Trunk heruntergekommen und hausrückte mit vier Kindern, die er wohlverwahrt in einem hellbraunen Kästchen umhertrug, während die gewöhnlichen Bindlingshändler sich dazu flacher Körbe bedienen. Früher hatte der Mann warme Büchse verkauft, die er laut rufend einem Jeden anpries. Nun war die erfindersüchtige Straßengend auf den Gedanken gekommen, dem Manne, wo sie ihn sah, stets nachzurufen: „Warme Büchse!“ und die boshafte Jugend hatte umso mehr ihren Spaß daran, als der Mann sich darüber furchtbar ärgerte und aus Ärger sogar das Hausrück mit warmer Wurf einstellte. Wäre der Mann klug gewesen, so hätte ihm das Schreien der Jugend ganz „Büchse“ sein können; aber gewöhnlich bestand er sich durch den Genuß gebrannter Wasser in höchst bedenklicher Aufregung und gerieth ganz außer sich, sobald das Wort: „Warme Büchse!“ ertönte. Dann ergriff er, was er in die Hände bekam, und warf nach den Jungen; die Versuche jedoch, dieselben zu verfolgen, blieben gewöhnlich fruchtlos; denn einerseits riß die Jugend aus, wie „altes Schafleder“, andererseits stolperte Dornbusch, der sich durch den Genuß des Alkohols gewöhnlich in labilem Gleichgewicht befand, und streckte dann liegend unter dem Jubelgeschrei der Jugend alle Viere aus. Solche komische Scenen ereigneten sich außerordentlich oft, und bewog ihn endlich die Polizeibehörde, um dem Straßenskandal ein Ende zu machen, Posen zu verlassen und nach seiner Heimath zu ziehen. So wurde unsere Straßengend eines ihrer Hauptvergnügen beraubt, und fand nur einen schwachen Ersatz darin, eine andere hier sehr bekannte Persönlichkeit, die eine Erbschaft von einigen hundert Thalern in Gänselebern verthan haben soll, durch das Wort „Leberfresser“ zu främen. Dornbusch hat sich untermessen, wie in der Welt bewegt, und sich zuletzt in Berlin aufgehalten, wo er vor Kurzem wegen Bettelns angeklagt war. Er behauptete vor Gericht, er sei Kaufmann, und aus Wohlleben gewohnt; wenn sein Geschäft nicht genug abwerfe, so wende er sich an seine Geschäftsfreunden um eine kleine Unterstützung; mit Entzückung wies er den Vorwurf des Bettelns von sich. Das Gericht jedoch ging auf diese seine Unternehmung nicht ein, sondern verurtheilte Dornbusch zu 6 Wochen Gefängnis.

Wirnbaum, 21. Oktober. [Adresse; Gedächtnißfeier.] Die Wahlmänner unseres Wahlbezirks haben an den Abgeordneten Dr. Fangerhans in Berlin folgende Adresse gerichtet: „Beim Schluß der Session halten wir es für unsere Pflicht, Ihnen, verehrter Herr, unsere Anerkennung und unsern Dank auszusprechen für die Aufopferung und Hingebung, mit der Sie während der ganzen Session den Mühen Ihres Berufs als Abgeordneter sich unterzogen haben, und zu versichern, daß Ihre Wirksamkeit, namentlich aber die Stellung, welche Sie in der Militärfrage und dem Konflikt zwischen Regierung und Volksvertretung eingenommen haben, die vollkommene Billigung Ihrer Wähler gefunden hat.“ (Die Unterzeichneten). — Der Jahrestag der Völkerschlacht bei Leipzig ist von dem hiesigen Turnvereine auf würdige Weise gefeiert worden. Im Vereinslokale, dem Schützenhaus-saale, hielt, nachdem die beiden Veder: „Brüder, reicht die Hand zum Bunde“ und „Ich hab mich ergeben“ gesungen waren, Herr Galsel einen der Feiertage des Tages entsprechenden Vortrag, der allgemein interessirte; den Schluß machte das Lied: „Deutschland, Deutschland über Alles“. Auch eine Anzahl Nichtturner schenkte der Feierlichkeit ihre Theilnahme.

B. Dobrzynca, 21. Okt. [Neue Landschaft.] Gegenwärtig ist der Andrang zum neuen Kreditverein im hiesigen Kreise und in den benachbarten Kreisen sehr groß und wenn das so fort geht, werden wenig Güter übrig bleiben, die dem landwirtschaftlichen alten Kreditverbände angehören werden. Die Direktion bestimmt jetzt für die Taxen selbst die Boniteure. Zu dieser Verordnung soll ein Vorrath in einem benachbarten Kreise Veranlassung gegeben haben. Man hat nämlich ein Gut auf 60,000 Thlr. abgekauft. Eine Anzeige gab Veranlassung, daß die Direktion des neuen Kreditverbandes eine Recherche anordnete, die das Resultat zur Folge hatte, daß der Werth des Gutes nur zu 40,000 Thlr. ermittelt wurde. Der mit der Taxe beauftragte Deputirte schob die Schuld auf die Boniteure und diese auf den Deputirten. — Die Landschaft blieb aber bei Allem im Nachtheile, weil sie bereits die Pfandbriefe gezahlt hat. Der Deputirte schied aus, angeblich, weil er die Principien des neuen Kreditvereins nicht billigen konnte. Wir bedauern, daß die Direktion über den Fall bis jetzt geschwiegen hat und wir bitten sie im Interesse ihres Instituts, demselben zur Kenntniß des Publikums zu bringen, damit dasselbe Gelegenheit hat, zu prüfen, was an der Sache Wahres ist.

Krotoschin, 21. Oktober. [Schwurgerichtliches; Mord im Kreise Militisch.] Vor dem Schwurgericht zu Ostrowo wurde während der 3 Tage vom 16. bis inkl. 18. d. die Anklage wider die Wirthe Thomas und Nikolaus Kofot aus Koski und Jakob Wyznarz aus Drwiznowo hiesigen

Kreises wegen vorzüglich Mordes verhandelt. Die Verhandlung endete mit der Verurtheilung der Wirthe Thomas Kofot und Jakob Wyznarz zum Tode durch das Beil und des Nikolaus Kofot zu zehnjähriger Zuchthausstrafe. Für die Leser Ihrer Zeitung wird es nicht uninteressant sein, den Sachverhalt, der so Manchem schon wieder aus dem Gedächtnisse dürfte entschwunden sein, in Nachstehendem nochmals zu erfahren. Der Ausgebirger Joseph Wojtejak zu Koski hatte wegen seines vorgerückten Alters seinem Stiefsohn Thomas Kofot die Aderwirthschaft übergeben, sich jedoch ein ziemlich bedeutendes Ausgebirge vorbehalten. Häufige Zwistigkeiten zwischen Vater und Sohn ließen letzteren auf den Gedanken kommen, sich mit Gewalt von seinem Vater und somit auch von dem Ausgebirge zu befreien. Am 7. August v. J. spät in der Nacht wurde Wojtejak, als er zur Bewachung von Erbsen sich auf dem Felde befand und eingeschlafen war, von den drei Angeklagten, welche mit geladenen Flinten versehen waren, überfallen, indem sie gleich bei ihrem Erscheinen nach ihm schossen, und als er dann noch Lebenszeichen von sich gab, mit den Flinten dermaßen gemißhandelt, daß die Flintenläufe sich vollständig verbogen. Die Leiche wurde alsdann von der Stelle der gräßlichen That etwa 1/2 Meile weit fortgeschleppt und im Walde vergraben. Die Mordthat wurde jedoch gleich des anderen Tages ruckbar und die Thäter gefänglich eingegeben. — In dem unbenachbarten Kreise Militisch wurde vor Kurzem ebenfalls ein scheußlicher Mord verübt. Es war nach halb 11 Uhr Abends am 9. d., als der Bäcker Christian Bachstein zu Kitzowo, wahrscheinlich durch ein Geräusch im Hausflur veranlaßt, das Bett und die Stube verließ und in den Hausflur tritt, wo er sofort mit Artschlägen in den Kopf dergestalt empfangen wird, daß der Kopf so zu sagen gespalten wurde, wodurch der Tod alsbald erfolgt sein muß. Die That wahrnehmend, springt nun die Frau aus dem Bett und zum Fenster hinaus, um beim Nachbar Hilfe zu suchen, findet aber bei der Rückkehr nur den entseelten Gemann im Hausflur vor. Die zehnjährige Tochter, ebenfalls munter geworden, hatte während der Abwesenheit der Mutter, vom Mondschein begünstigt, einen Mann in die Stube treten sehen, der, als er das Bett der Frau leer und das Fenster offen fand, die mitgebrachte Art auf die Fenstbank warf und die Flucht durch das Fenster ergriff. Ungeachtet der angelegentlichsten Nachforschungen der Polizei ist der Frevelhäthar bis jetzt noch nicht ermittelt.

Ostrowo, 21. Oktober. [Telegraphie.] Mit dem 15. d. ist hier selbst eine Telegraphenstation mit etwas beschränktem Tagesdienst eröffnet worden.

G. Rajakow, 21. Okt. [Abschiedsdiner.] Dem Herrn Landrath Wode geben Freunde morgen in hiesiger Stadt ein Abschiedsdiner. Es ist viel Theilnahme an demselben auch von auswärts zugefagt; ein Beweis, in welcher Achtung Herr Wode bei uns steht.

Bromberg, 20. Oktober. [Vorschußverein; Verein gegen Bettel; Sonntagsschule; Rennen; Verhaftung.] Der hier seit 2 1/2 Jahren bestehende Vorschußverein nach Schulz-Deilig'schen Grundsätzen, gebildet aus Handwerkern, kleineren Kaufleuten und Beamten, zählt gegenwärtig 162 Mitglieder und hat ein eigenes Kapital von 1256 Thlr. 29 Sgr. 7 Pf. Das aus aufgenommenen Darlehen gebildete Kapital beträgt 2568 Thlr. Im Ganzen wirthschaftet der Verein also mit einem Fonds im Betrage von 3819 Thlr. 29 Sgr. 7 Pf. Nach dem letzten vierteljährlichen Rechenschaftsberichte (früher fanden halbjährliche Berichte statt), der am Dienstag dargelegt wurde, hatte der Verein im Juli c. eine Einnahme von 1624 Thlr. 27 Sgr., eine Ausgabe von 1282 Thlr. 2 Sgr. 6 Pf. und also einen Ueberschuß von 342 Thlrn. 24 Sgr. 6 Pf. Im August c. betrug die Einnahme 1563 Thlr. 8 Sgr. 8 Pf., die Ausgabe 1300 Thlr., der Ueberschuß 263 Thlr. 8 Sgr. 8 Pf. Im September c. hatte der Verein eine Einnahme von 1140 Thlr. 11 Sgr. 1 Pf., eine Ausgabe dagegen von 1145 Thlrn. 9 Sgr. 3 Pf., es wurden also mehr ausgegeben als vereinbart 4 Thlr. 28 Sgr. 2 Pf. Statutenmäßig kann sich die höchste Summe, welche an Vereinsmitglieder gegen Zinsen und auf Wechsel dargeliehen wird, bis auf 500 Thaler belaufen; es ist aber bis jetzt der höchste Betrag nur ein Darlehen von 300 Thlrn. gewesen. — Am Mittwoch Abend findet hier im Dom'schen Lokale eine Generalversammlung zur Bildung eines Vereins Behufs Abschaffung der Haus- und Straßentheterei statt. Nach den vom Comité bereits entworfenen Statuten verpflichtet sich jedes Mitglied ganz besonders zur Erfüllung folgender Bedingungen: 1) Keinem Haus- und Straßenthetler selbst etwas zu geben, sondern es dem Vorstände zu überlassen, die Gaben nach Bedürfnis zu vertheilen und 2) einen bestimmten jährlichen Geldbeitrag an die Kasse des Vereins zu zahlen, der hoffentlich nicht geringer sein wird, als die bisherigen durchschnittlich an die Armen verabfolgten Gaben. Außerdem aber muß der Verein, um zu gedeihen, die weitere Thätigkeit wegnissen eines Theiles seiner Mitglieder in Anspruch nehmen. Um die wirklich Armen der Stadt sorgfältig zu ermitteln und die Ursachen und den Grad ihrer Noth, sowie die zweckmäßigen Mittel, ihr zu steuern, zu erforschen, muß die Stadt in möglichst viele Bezirke getheilt und jedem derselben ein Mitglied des Vereins vorgelegt werden, das für die Armen seines Bezirkes Sorge trägt und die Unterstützungen bestimmt. Andere Mitglieder werden dafür zu sorgen haben, daß denjenigen Armen, die noch arbeiten können, eine möglichst lohnende Arbeit zugewiesen wird u. s. w. — Gestern hatte ein Schüler der Handwerker-sonntagsschule, beim bei dem Herausretren aus dem Stadtschulgebäude die Müze vom Kopfe nach der Brabe zu flog, als er, dicht am Ufer, die Müze erfassen wollte, das Unglück, in den an jener Stelle gerade ziemlich tiefen Fluß zu stürzen. Schnell herbeigeeilter Hülfe gelang es, mit vieler Mühe den Knaben wieder aus dem Wasser zu ziehen und zu retten. — In Sindhorens fand am 10. d. M. ein vom Bromberger Hestclub arrangirtes Windhundrennen statt. Im Derby-Rennen gewann der Herr v. Bethmann schwarzer Hund „Kigger“, im Daks-Rennen des Herrn v. Schöler schwarze Hündin „No Joke“, im Champion-Stafes des Herrn v. Köber wolfiger Hund „Schnell“. — Am Freitag wurde hier der seit einigen Monaten von der hiesigen Hauptwache desertirte Musiketer Kowalski des 3. pommer'schen Infanterieregiments Nr. 14, welcher wegen Widerspenstigkeit in Unterthungung, in einer hiesigen Schenke von dem Gendarmen Stahr getroffen und wieder in Gewahrsam gebracht. Er war nach der Stadt gekommen, um, wie er selbst sagt, sich etwas lustig zu halten.

Xobens, 20. Okt. [Untersuchung.] Der hiesige Vikarius Wielocinsky war im vorigen Jahre angeklagt: 1) in Wroczen bei einer Predigt zum Gedächtniß des verstorbenen Königs ausgesprochen zu haben, daß er denselben nicht loben könne, da er den Polen nicht gehalten, was er ihnen versprochen, daß er überhaupt viele Schwächen gehabt habe; 2) durch andere Predigten eine Nationalität gegen die andere aufgereizt und den Polen empfohlen zu haben, von den Deutschen und Juden nichts zu kaufen; 3) die Polen zum Haß und zur Verachtung der Regierung aufgewiegelt zu haben; 4) das Gebet für den König und die königl. Familie nach der Sonntags-Predigt weggelassen oder es in ungebührlicher Weise vorgelesen zu haben; 5) in den Schulen des betreffenden Bezirkes den polnischen Lehrern die Ertheilung des deutschen Unterrichts unterjagt zu haben; 6) revolutionäre Schriften vertheilt zu haben; 7) im Herbst 1860 im Postbureau gefagt zu haben, daß die Königin keine Religion habe und 1861, daß der König von Preußen den Polen ihr Land gestohlen habe u. s. w. M. wurde auf die Anklage der Staats-Anwaltschaft von dem Kreis-Gericht in Xobens zu 9 monatlichem Gefängnis verurtheilt. Diese Strafe wurde in zweiter Instanz auf 6 Monate ermäßigt. Der Angeklagte legte jedoch die Nichtigkeitsbeschwerde ein, weil zu der öffentlichen Verhandlung in Bromberg neben dem Anwalt nicht ein Dolmetscher zugezogen worden sei, und das Ober-Tribunal verwies die Sache in die zweite Instanz zurück, welche unter Zuziehung eines Dolmetschers die Sache noch einmal verhandelte, aber das gefällte Erkenntniß bestätigte. Gegen dieses Urtheil hat M. wiederum die Nichtigkeitsbeschwerde eingelegt.

Aus der Provinz, 21. Oktober. [Besetzung der im Auslande befindlichen Preußen.] In Betreff der Klassensteuerpflichtigen der im Auslande sich aufhaltenden preussischen Staatsangehörigen haben die Herren Minister des Innern und der Finanzen durch Reskript vom 26. September c. bestimmt, daß fortan diejenigen Personen, welche unter Aufgebung ihres Wohnsitzes in einem inländischen Klassensteuerpflichtigen Orte denselben in das Ausland verlegen, während ihrer Staatsangehörigkeit nicht erlöschen ist, zur Klassensteuer während ihres Aufenthalts im Auslande nicht ferner herausziehen sind. Es soll demnach Seitens der Behörden in allen Fällen, wo der Verlust des Wohnsitzes in dem Klassensteuer-

(Fortsetzung in der Beilage.)

pflichtigen Orte mit der Verlegung desselben in das Ausland verbunden ist, von der bei Aushändigung der Pässe oder Heimathscheine zu erteilenden Belehrung über die Fortdauer der Klassensteuerpflichtigkeit während des Aufenthaltes im Auslande, und ebenso von der Vorenthaltung gedachter Legitimationen, wegen der nach der Verlegung des Wohnsitzes fällig gewordenen Klassensteuer Abstand zu nehmen.

Am heutigen Tage hat sich „der Patriotische Verein für den Kreis Obornik und Umgegend“ hieselbst konstituiert und folgendes Programm als Ausdruck seiner Gesinnung und seines Strebens angenommen:

- Mit Gott für König und Vaterland!
Treue Anhänglichkeit an unser Königshaus zum Heile unseres preussischen Vaterlandes. Achtung gegen die gegebene Verfassung. Thatkräftiges Festhalten an der ruhmvollen Geschichte Preussens. Einigkeit des gesammten Deutschlands ohne Beeinträchtigung von Obrigkeit und Recht.
Fortentwicklung der inneren Verhältnisse unseres Staates auf geschichtlich organischem Wege. Erhaltung der christlichen Fundamente im Staats- und Volksleben. Hebung der Machtstellung Preussens im europäischen Staatenverbande. Kein Vorhubeilen der immer weiter um sich greifenden Entfittlichung und Nichtachtung göttlicher und menschlicher Ordnung.
Achtung und Wahrung eines jeden Standes, Besitzes und Rechtes gegenüber der ausschließlichen Herrschaft des Geldkapitals; Förderung der Selbstregierung der Korporationen und Gemeinden. Ausbau unserer Verfassung im Sinne deutscher Freiheit und Ordnung, in Liebe und Treue zu König und Vaterland.

Alle Patrioten, denen Herz und Muth für König und Vaterland auf der rechten Stelle steht, werden aufgefordert, diesem Vereine durch Unterschrift obigen Programms und Zustimmung zu dem angenommenen Statut beizutreten, und sich bei einem der Vorträge des unterzeichneten Vorstandes zu melden.

Obornik, den 18. Oktober 1862.
Grafe Westarp. Wackermann. v. Jagow. Tessel. E. Francke.

Die sicherste Bürgschaft für den wahren Werth und den inneren Kern einer Sache ist die allgemeine Meinung oder das öffentliche Urtheil, welches durch eigene Prüfung und Erfahrung sich begründet. Zum Deuteren ist die neue Erfindung des vegetabilischen Kräuterhaarbalsams Esprit des cheveux aus der Fabrik von Gutter & Comp. in Berlin, Niederlage bei Herrmann Bloegelin in Posen, Bergstraße Nr. 9, lobend und anerkennend erwähnt worden; umfoweniger wollen wir heute unterlassen, einen neuen Beweis anzuführen:

So schreibt Herr Wiesinger von Heidelberg:
Wie es allgemein bekannt, daß Ihr Haarbalsam vortreffliche Eigenschaften besitzt, so muß ich dasselbe durch eigene Anwendung ebenfalls bestätigen, denn mein ziemlich haarlos gewesenes Haupt ist schon nach Verbrauch von nur 2 Flaschen à 1 Thlr. fast gänzlich mit dichtem Haarwuchs versehen.

Gleichbelobend berichtet Herr William Rüttgens aus Dover (England):
Die Anwendung Ihres Esprit des cheveux hat mich von seiner ausgezeichneten Wirksamkeit überführt, denn dem Ausfallen meines Haupthaars wurde durch Anwendung des Balsams sofort Einhalt gethan, und erwirkt derselbe auch neuen Haarwuchs, wofür ich Ihnen meinen Dank abstatte.

Angekommene Fremde.

- Vom 21. Oktober.
BAZAR. Probst Bielawski aus Pleschen, die Partikuliers Borzecki aus Brzedowo und Chobacki aus Kosmin, Gutsbes. Sohn v. Jaraczewski aus Leipe, die Gutsbesitzer v. Potworowski aus Polen, v. Dziembowski aus Kludzin, v. Urbanowski aus Turostowo, Wyszowski aus Grzybno und Wyszowski aus Dbojin, die Gutsbesitzer-Frauen Gräfin Poninska aus Breschen und v. Radonska aus Rocalowagorka.
HOTEL DE BERLIN. Kreisgerichts-Direktor Rappold aus Breschen, Akademiker Andrejewski aus Breslau, Rittmeister a. D. Busse aus Tarnowo, Gutsbesitzer Maas aus Lulin und Kaufmann Kinde aus Berlin.
EICHBORN'S HOTEL. Frau Kaufmann Blau aus Pleschen.
EICHENER BORN. Die Kaufleute Groß aus Bardsied, Gerstmann aus Kalisch und Wschenase aus Kempen.
Vom 22. Oktober.
BUSCH'S HOTEL DE ROME. Die Rittergutsbesitzer v. Radzinski aus Stozmin, Zifland aus Piotrowo und v. Potocki aus Warschau, die

- Kaufleute Klinge aus Berlin, Herwig aus Frankfurt a. M. und Landsberger aus Breslau.
HOTEL DU NORD. Die Rittergutsbesitzer Subert aus Amt, Dtowicki aus Wostojowo und v. Biedowski aus Pomorzanti, Geistlicher Kunjiewicz aus Gräs, prakt. Arzt Richter aus Brandenburg, Gutsbesitzer Duncker aus Machniewice, Referendar Krauer aus Heidelberg, Fräulein Gabler und Fräulein Beste aus Kilebne.
OEHMIG'S HOTEL DE FRANCE. Die Rittergutsbesitzer v. Klügow und v. Sausen aus Rothenburg, Krüger aus Peterwalde und Römer aus Detmold, Fabrikbesitzer Kosemann aus Alexandrien, die Kaufleute Rosenthal aus Berlin und Helling aus Löwenberg.
SCHWARZER ADLER. Kreisrichter v. Polowski aus Boguzyn, die Rittergutsbesitzer v. Boklatecki aus Ossowo, Albrecht aus Stawezyn und Albrecht aus Gzelusin.
STERN'S HOTEL DE L'EUROPE. Die Kaufleute Blumet aus Danzig und Koch aus Friedewalde, Rechtsanwält Hertel aus Braunschwieg, Dr. med. Sachs aus Berlin und Rentier Alberty aus Waldenburg.
MYLIUS' HOTEL DE DRESDE. Gutsbesitzer Naglo aus Helewo, königliche Hofchaufbielerin Frau Zachmann-Wagner aus Berlin, Licentiant und Gutsbesitzer Bayer nebst Frau aus Golenczewo, 1r. Wsch aus Breslau, die Kaufleute Jacoby und Rosenthal aus Berlin.
BAZAR. Die Gutsbesitzer Graf Cieszkowski aus Wierzenica, Graf Plater aus Brochy, v. Chlapowski aus Bonitowo, v. Jaraczewski aus Leipe, v. Radonski aus Ninno, v. Radonski aus Dominowo, v. Brodnicki aus Dziejmiarki, v. Chlapowski aus Kopaszewo und v. Urbanowski aus Mioslawice, Gutsverwalter Rozanski aus Wyszow, Akademiker Borowski aus Köln, Bürger Dembrowicz und Frau Bürger v. Radonska aus Polen.
HOTEL DE PARIS. Kaufmann Neumann aus Breslau, Probst Wyszynski aus Kamierz, Gutsbesitzer v. Malczewski aus Swinary und Frau Gutsbesitzer v. Chlapowska aus Bagrowo.
HOTEL DE BERLIN. Lederfabrikant Schärff aus Plesgen, Hüften-Inspektor Briese aus Eisenhammer-Steudorf, Brennerer-Inspektor Briese nebst Frau aus Sedzin, Pastor Voigt aus Josefowo, Frau Kontroleur Mertner aus Neuland b. P., die Kaufleute Paczkowski aus Konin, Firschkelder aus Neufals, Steiner, Böhm und Penning aus Sorau.
KEILER'S HOTEL ZUM ENGLISCHEN HOF. Die Kaufleute Spandau aus Bromberg, Spandau aus Margonin, Kantowicz aus Kions, Karminski aus Pleschen, Babinski aus Breschen, Willner aus Neubukow und Horwig aus Margonin, Frau Kaufmann Kieścieca aus Samoczyn, Gasthofsbesitzer Müller aus Stierzowo und Wschbändler Klatow aus Guichterholländer.

Inserate und Börsen-Nachrichten.
Winteraison

Bad Homburg vor der Höhe.

Die Winteraison von Homburg bietet den Fremden alle Annehmlichkeiten und Bereicherungen größerer Städte. Das großartige Konversationshaus, welches das ganze Jahr hindurch geöffnet bleibt, enthält prächtvoll decorirte Räume, einen großen Ball- und Konzertsaal, einen Speisefalon, Kaffee- und Rauchzimmer, mehrere geschmackvoll ausgestattete Konversations- und Spielsäle. Das große Lesekabinett ist dem Publikum unentgeltlich geöffnet, und enthält die bedeutendsten deutschen, französischen, englischen, italienischen, russischen, polnischen und holländischen politischen und belletristischen Journale. Die Restauration ist dem rühmlichst bekannten Hause Chevet aus Paris anvertraut.

Jeden Abend läßt sich die beliebte Kapelle von Garbe und Koch in dem großen Ballsaale hören. Bälle, Konzerte und andere Festlichkeiten wechseln wie in der Sommeraison fortwährend mit einander ab; eine ausgezeichnete französische Baudeville-Gesellschaft ist engagirt, welche wöchentlich zwei- bis dreimal Vorstellungen giebt. Große Jagden in weitem Umkreise enthalten sowohl Hochwild als alle anderen Wildgattungen.

Bad Homburg befindet sich durch die Vollendung des rheinischen und bayrisch-österreichischen Eisenbahnnetzes im Mittelpunkte Europa's. Man gelangt von Wien in 24 Stunden, von Berlin in 15 Stunden, von Paris in 16 Stunden, von London in 24 Stunden, von Brüssel und Amsterdam in 12 Stunden vermittelt direkter Eisenbahn nach Homburg. Vierzehn Züge gehen täglich zwischen Frankfurt und Homburg hin und her, — der letzte um 11 Uhr — und befördern die Fremden in einer halben Stunde; es wird denselben dadurch Gelegenheit geboten, Theater, Konzerte und sonstige Abendunterhaltungen Frankfurts zu besuchen.

Da ich eine Restauration nebst Bierlokal Neustraße Nr. 5, „zur rothen Laterne“, bei Herrn Z. Zadek, eröffnet und aufs Beste eingerichtet habe, beehre ich mich dem geehrten Publikum ergebenst anzuzeigen, daß ich gute Getränke sowie Speisen zu billigen Preisen offeriren werde.
Posen, den 22. Oktober 1862.
C. Hildebrandt.

Nachlaß-Auktion.
Freitag den 24. Oktober c.
Vormittags von 9 Uhr ab werde ich in dem Auktionslokale Magazinstraße Nr. 1 einen Nachlaß, bestehend aus

Mahagoni- und Birken-Möbel, als: Sopha, Cylinder-Bureau, Tische, Stühle, Spiegel, Kommoden, Waschtische, Bücher- und Kleiderstühle, Bettstellen, diverser Silberzeug, Glas- und Porzellangehörig und Hausgeräth, öffentlich meistbietend gegen baare Zahlung versteigern.
Zobel, gerichtl. Auktionator.

Zur Garten- und Gutsbesitzer.
Um verschiedene Quartiere meiner Baumschule vollständig aufzuräumen, überlasse ich einige Tausend Stück Obstbäume, Parkhölzer und Ziersträucher zu den billigsten Preisen.
Bartholdshof bei Posen.
H. Barthold, Pflanzungs-Inspektor.

Echte Haarlemer und Berliner Blumenzwiebeln, — Verzeichnisse gratis — empfiehlt die Kunst- und Handels-gärtnererei und Samenhandlung von Heinrich Mayer.
Posen. Königsstraße 6/7 u. 15a.

Auktion von Papier u. Schreibmaterialien.
Montag den 27. Oktober c. und die folgenden Tage Vormittags 10 und Nachmittags 2 Uhr werde ich im Auktionslokale Breitestraße 20 und Büttelstraße 10 eine bedeutende Partie von Papier und Schreibmaterialien, und zwar: Kanzlei-, Konzept-, Brief-, Attendefel-, Glanz-, Marcoquin-, gepreßte, Kösch- und Zeichen-Papieren, Federpfeifen, Stahlfedern, Siegellack, Silberbogen, Schreibhefte mit polnischen Vorchriften, Schreibzeuge, Kuverts, Karten, Bleistifte, Decken aller Art, Tusch- und Federkasten, Saiten, Portemonnaies, Oblaten und sonstige Comtoirutensilien, gegen baare Zahlung öffentlich meistbietend versteigern.
Lipschitz, kgl. Auktionskommissarius.

Der Bodverkauf aus meiner Negretti-Stamm-schäferei beginnt am 1. November c.
Am 4. November beginnt der Bodverkauf aus meiner Negretti-Stamm-schäferei und zwar in der Art, daß Böcke, zu denen sich mehrere Konkurrenten finden, zur Versteigerung gebracht werden.
Woltersdorf b. Freienwalde i. Pom., den 15. Oktober 1862.
Mercker.

Der Bodverkauf aus meiner Negretti-Stamm-schäferei beginnt am 1. November c.
Am 4. November beginnt der Bodverkauf aus meiner Negretti-Stamm-schäferei und zwar in der Art, daß Böcke, zu denen sich mehrere Konkurrenten finden, zur Versteigerung gebracht werden.
Woltersdorf b. Freienwalde i. Pom., den 15. Oktober 1862.
Mercker.

Der Bodverkauf aus meiner Negretti-Stamm-schäferei beginnt am 1. November c.
Am 4. November beginnt der Bodverkauf aus meiner Negretti-Stamm-schäferei und zwar in der Art, daß Böcke, zu denen sich mehrere Konkurrenten finden, zur Versteigerung gebracht werden.
Woltersdorf b. Freienwalde i. Pom., den 15. Oktober 1862.
Mercker.

Der Bodverkauf aus meiner Negretti-Stamm-schäferei beginnt am 1. November c.
Am 4. November beginnt der Bodverkauf aus meiner Negretti-Stamm-schäferei und zwar in der Art, daß Böcke, zu denen sich mehrere Konkurrenten finden, zur Versteigerung gebracht werden.
Woltersdorf b. Freienwalde i. Pom., den 15. Oktober 1862.
Mercker.

Der Bodverkauf aus meiner Negretti-Stamm-schäferei beginnt am 1. November c.
Am 4. November beginnt der Bodverkauf aus meiner Negretti-Stamm-schäferei und zwar in der Art, daß Böcke, zu denen sich mehrere Konkurrenten finden, zur Versteigerung gebracht werden.
Woltersdorf b. Freienwalde i. Pom., den 15. Oktober 1862.
Mercker.

Der Bodverkauf aus meiner Stamm-schäferei beginnt am 24. Oktober.
Ritsche bei Alt-Boyen.
Lehmann.

Stamm-Schäferei Holzkirch, Kreis Lauban (Kr. Koblitz).
Der Bodverkauf in dieser Escorial-Stamm-schäferei beginnt den 1. Novbr., die Schur pro Hundert der Herde beträgt über drei Centner, der Preis pro Centner über 100 bis 120 Thaler.

Die Herde ist 32 Jahre mit großer Sorgfalt und Sachkenntnis von der Hand ihres Gründers, des Herrn Landesältesten von Keibnitz, gezüchtet und durch stete Aufzuchtung des Blutes zu einer hohen Stufe der Vollkommenheit herangebildet worden.
Feinheit und Adel, Dichtigkeit und guter Besatz, große normale Körperformen (lebend Gewicht der Verkaufsböcke bis 140 Zoll-pfund) sind Eigenschaften, welche die Herde auszeichnen.
Holzkirch, den 19. Oktober 1862.
Die Wirthschafts-Inspektion.

Vom 1. November d. J. beginnt der Verkauf ein- und zweijähriger Negretti-Widder aus dieser Stammherde.
Hohenholz bei Tantau, Berlin-Stettiner Bahn.
Freiherr von Eickstedt-Peterswald.

Auf dem Dom. Blizyee bei Schotten steht ein 1-jähriger, direkt aus Mecklenburg bezogener wollreicher Negretti-bock sofort zu verkaufen.
Zwei Eselstuten mit Geschirr und Wagen sind auf dem Gute Krzyzownik bei Posen zu verkaufen.

Zwei Eselstuten mit Geschirr und Wagen sind auf dem Gute Krzyzownik bei Posen zu verkaufen.

Tuschurtenbesätze zu den billigsten Preisen liefert die Posamentierwaren-Fabrik von Jacob Zadek, Markt Nr. 47.

El Rifle, aus der berühmten Fabrik der Herren J. Carbl & Co., Havana. Diese ganz vorzügliche Cigarre offerire ich für 21 1/2 Thlr. pr. Mil. Originalkistchen à 100 Stück werden à 2 Thlr. 4/2 Sgr. gegen Postvorschuß versandt. Jedes Kistchen ist versehen mit dem Siegel des Fabrikanten. Verpackung gratis.

Carl Heylbut, Agent und Importeur. Hamburg Lager importirter Cigarren pr. Mille von 8 Thlr. bis 120 Thlr. in abgelagerter Waare.

Eine komplette Pony-Equipage ist für 220 Thaler zu verkaufen in Löwenoin bei Schwereuz.

Extra frische Tafelbutter empfiehlt Isidor Busch, Sapiehaplatz 1.

Englischen Porter empfiehlt A. Pfizner, am alten Markt Nr. 6.

Rügenwalder Gänsebrüste, echt Hamburger Rauchfleisch empfiehlt H. G. Wolff, Wilhelmstraße.
Teltower Delikatess-Rübchen Diese Frucht ist jetzt vollkommen reif und wird jeder Auftrag schnell realisiert. Der Berl. Scheffel kostet 2 1/2 Thlr., das Faß dazu 10 Sgr., zu 2 Sch. 15 Sgr., zu 3 Sch. 20 Sgr. Orig. Präsenttonnen v. 4 Weib. Inhalt, das halbe Ds. 5 Thlr., konf. und Suber. Methode gratis.
J. F. Krause in Teltow.

Kapitalien hat von Instituten à 5 und 4 1/2 in größeren Posten gegen ländl. Hypotheken zu begeben, so wie Kauf- und Pachtanträge auf Güter jeder Größe an Händen. Theodor Tesmer in Danzig, Langgasse Nr. 29.

Ein möbl. Zimmer ist St. Adalbert 41 z. v. St. Adalbert 49, 2 Tr., am Bronkerthore, ist 1 möblirte Stube zu vermieten.
Breslauerstraße 1, eine Treppe, ist eine zweifelhafte möblirte Stube vom 1. November ab zu vermieten.

Die hiesige jüdische Lehrerstelle mit 150 Thlrn. Gehalt, freier Wohnung und Beheizung, für hebräischen Privat-Unterricht ca. 100 Thlr., ist vom 1. Dezember c. sofort zu besetzen, und wollen sich qualifizierte Bewerber recht bald melden beim Schulvorstande in Mirowana-Goslin.

Ein tüchtiger Konditorgehülfe findet sofort Beschäftigung bei A. L. Reid in Magden.

Ein tüchtiger Ziegler findet sofort eine Stelle auf dem Dom. Gomarzewo bei Posen.

Ein umsichtiger und erfahrener Gärtner, der sich durch gute Zeugnisse legitimiren kann, wird zu Neujahr für eine Kunst- und Handlungsgärtnererei gesucht; derselbe kann auch verheirathet sein, wenn die Frau den Gemüseverkauf übernehmen will. Meldungen werden angenommen Königsstraße 11, im früher Woideschen Grundstück.

Ein junger Mann rechtlicher Eltern kann in meinem Geschäft sofort als Lehrling eintreten.
Jacob Sluzewski, Markt Nr. 73.

Ein Schmiedemeister, welcher auf mehreren großen Gütern als solcher fungirt hat, den Betrieb, wie auch die Reparaturen landwirthschaftlicher Maschinen versteht, sucht zum 1. Januar ein derartiges Unterkommen. Befällige Offerten erbitet man unter Chiffre D. G. M. poste restante Schmiedel.

Ein solides fremdes Mädchen, die in anständigen Häusern als Wirthschafterin gewesen ist, sucht ein derartiges Unterkommen. Zu erfragen bei der Wittibsfrau Kurowska, Büttelstraße Nr. 5.

Ein gebildetes Mädchen sucht sofort eine Stelle als deutsche Bonne Halldorfstraße Nr. 32a.

Gründlichen Unterricht im Waschen erteilt Jeberzeit E. Zoch, Breslauerstr. 19, 2 Tr. rechts.

